eu.daad.de

DAADeuroletter

Das **Erasmus+** Magazin für Hochschulbildung

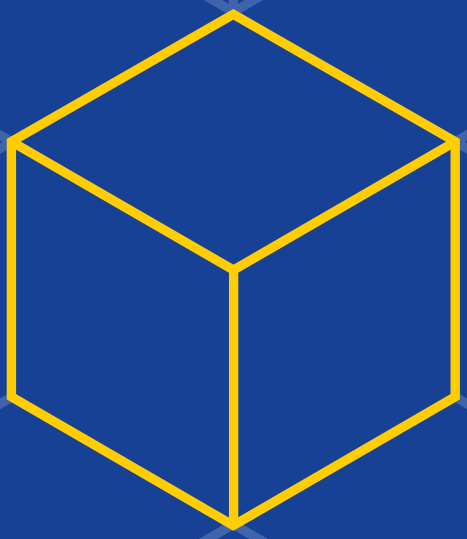
Nr. 79 | 2026



IM FOKUS

Mobilität

an Hochschulen



Das **Erasmus+** Magazin für Hochschulbildung

Nr. 79 | 2026

Mobilität an Hochschulen

EUROPÄISCHE UNION

NA | DAAD
Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Gefördert durch:
Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Erasmus+ ist ein lebendiges demokratisches Projekt, das die europäische Idee vor allem für junge Menschen durch Auslandsaufenthalte ganz konkret erfahrbar macht. Die Wirkung von Erasmus+ entfaltet sich aber nicht nur auf persönlicher Ebene, sondern ebenso für die Beschäftigungs- und Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands und Europas in Zeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche. Junge Europäerinnen und Europäer werden durch Mobilität in ihren interkulturellen und internationalen Kompetenzen gestärkt. Im Zusammenspiel der persönlichen, ökonomischen und sozialen Komponenten ist Erasmus+ in der Lage, demokratische Werte und Ideen mit Leben zu füllen und Europas Rolle in der Welt zu festigen. Mobilität ist seit seiner Gründung 1987 der Kern dieses erfolgreichen Programms, den wir in dieser Ausgabe des DAADeuroletters von verschiedenen Seiten beleuchten möchten. Manuela Ripa, MdEP, geht im Interview auf Seite 10 auf beide Aspekte ein.

2027 endet die aktuelle Programmgeneration. Bis dahin ist Erasmus+ finanziell gut aufgestellt. Die Nachfrage nach einer Förderung ist trotzdem deutlich höher als die finanziellen Möglichkeiten, ein deutlicher Beleg für die Attraktivität des Programms. Erasmus+ hat darüber hinaus die verbesserte Teilhabe von Menschen mit geringeren Chancen wie zum Beispiel Erstakademikerinnen und Erstakademiker oder Menschen mit Behinderung im Blick. Auslandsaufenthalte sollen für eine immer größer werdende Gruppe möglich werden. Wie das in der Praxis aussieht, schildert die Erasmus+ Expertin für Inklusion und Vielfalt Andrea Menn auf Seite 35. 23 Prozent der Hochschulabsolventinnen und -absolventen sollen bis 2030 an einem Austausch teilgenommen haben. Unter diesen soll der Anteil von Personen mit geringeren Chancen bis 2027 mindestens 20 Prozent betragen. Darauf haben sich die EU und die Mitgliedstaaten in ihrer Übereinkunft »Europe on the move« verständigt. Ziel für die kommende Programmgeneration 2028-2034 von Erasmus+ muss es sein, das bisherige Niveau an Förderung zu halten. Dafür gibt es ab Ende 2026 intensive Gespräche



in einem Trilog aus Europäischem Parlament, den Mitgliedstaaten sowie der Europäischen Kommission.

Die DAAD-Mitgliederversammlung hatte sich im Vorjahr dafür ausgesprochen, dass die nächste Erasmus+ Programmgeneration mit mindestens 60 Milliarden Euro budgetiert wird, um auch die von der Europäischen Kommission geplanten Neuerungen und Ausweitungen zu ermöglichen. 47 Milliarden Euro wären demzufolge allein notwendig, um lediglich das aktuelle Niveau an Förderungen und Austausch zu erhalten. Letzterem ist das EU-Parlament gefolgt, indem es am 3. Juni 2026 einen Budgetvorschlag von rund 47,4 Milliarden Euro veröffentlicht hat. Lesen Sie dazu auch auf Seite 26 über die Postkartenaktion des Erasmus Student Network. Die NA DAAD steht hinter diesem starken Signal an Studierende, Hochschulen und andere Institutionen innerhalb des europäischen Bildungsraums. Strategisch wird jedoch ein höheres Budget notwendig sein, um Mobilität und Hochschulkooperationen in Europa weiter zu stärken und zusätzliche Programminhalte zu schaffen.

Die endgültige Höhe des Erasmus+ Budgets für die Jahre 2028 bis 2034 wird im Laufe des nächsten Jahres festgelegt werden. Die NA DAAD wird sich im Sinne der DAAD-Mitgliedshochschulen und -Studierendenschaften auf nationaler wie europäischer Ebene weiter für ein starkes Erasmus+ engagieren. Denn es steht wie kein anderes EU-Programm für europäischen Zusammenhalt, gemeinsame Werte und lebensverändernde Erfahrungen zahlreicher Menschen. Ich bin überzeugt: Erasmus+ entfaltet seine Wirkung weit über die individuelle Erfahrung hinaus und stärkt so unsere Zukunft als gelebte und resiliente Demokratie.

Herzlichst



Ihr Dr. Stephan Geifes

Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD (NA DAAD)

INHALT



IM FOKUS

6 **»People to People«**
Austausch und Begegnung für die Zukunft Europas

10 **Im Gespräch mit der Europaabgeordneten Manuela Ripa**
Die Erasmus-Alumna ist engagierte Vertreterin der europäischen Idee

12 **Mit Austausch auf dem Weg in die EU**
Erasmus+ weltweit und der Schwerpunkt Westbalkan

16 **Erasmus+ jenseits von Europa**
Ein Interview mit Ananda Klaar über ihr Erasmusjahr in Indonesien

18 **Eine Million Geschichten und jede davon einzigartig**
Die NA DAAD feiert Meilenstein mit #OneInOneMillion

22 **Studentisches Engagement für Europa**
Ehrenamt fördert Weltoffenheit an Schulen und Hochschulen

26 **75 Postkarten für eine gemeinsame Botschaft**
Erasmus Student Network überzeugt mit origineller Aktion

28 **Zwei Länder, ein Ziel: Austausch mit Erasmus+**
Ein Interview mit Maddalaine Ansell und Olivier Tschopp

32 **Europäische Hochschulallianz Transform4Europe: Lehre in Bewegung**

35 **Inklusion und Vielfalt in der Praxis**
Drei Fragen an Erasmus+ Expertin Andrea Menn

38 **Lehrkräftebildung europäisch gedacht**
Erfolgsmodell Teacher Academies soll fortgesetzt werden

42 **Erasmus+ weltweit ist für die Internationalisierung von hoher strategischer Bedeutung**
Statements zu 10 Jahren Programmlinie KA171

44 **»Skills & Values« – Was Erasmus+ für Europas Zukunft leistet**
Das Erasmus+ Jahresthema 2025 in drei Perspektiven

46 **Impressum**

Im DAADeuroletter werden überwiegend **Kurz-URLs** mit der IP-Adresse »**t1p**« verwendet. t1p.de ist ein von Deutschland aus betriebener Dienst, der die Aspekte Datenschutz und Datensicherheit in den Vordergrund stellt.

Alle **Copyrightangaben** zu den verwendeten Abbildungen sind im Impressum mit Seitenverweisen genannt.

»People to People«

Austausch und Begegnung für die Zukunft Europas

AUTORIN: DR. MELANIE FÖRSTER

Erasmus+ ist ein europäisches Erfolgsprojekt. Das größte Mobilitäts- und Bildungsprogramm der Europäischen Union hat seit seiner Einführung 1987 insgesamt 17 Millionen Menschen aus Europa Auslandserfahrungen ermöglicht. 2026 hat Erasmus+ einen weiteren Meilenstein erreicht: Seit dem Programmstart sind eine Million Studierende aus Deutschland mit Erasmus+ für einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt ins Ausland gegangen. Mit der Social-Media-Aktion #OneInOneMillion würdigte die Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD (NA DAAD) die Erfolgsgeschichte. Und diese setzt sich fort: Jedes Jahr werden 70.000 Outgoings und 30.000 Incomings, also insgesamt rund 100.000 junge Menschen, von deutschen Hochschulen mit Erasmus+ gefördert. Mobilität, als Fachbegriff für internationalen Austausch, ist der Kern des Programms, ergänzt durch zahlreiche Initiativen, die die Qualität der Mobilitätsoffensive unterstützen. Hierzu gehören Kooperationsprogramme genauso wie etwa die Europäischen Hochschulallianzen.





Im Jahr 2024 haben sich die EU-Mitgliedstaaten darauf verständigt, den Austausch in Europa in allen Bildungsbereichen zu erhöhen. Die Ratsempfehlung »Europe on the move« formuliert in diesem Zusammenhang das Ziel, dass bis 2030 mindestens 23 Prozent aller Hochschulabsolventinnen und -absolventen im Rahmen ihres Studiums mindestens eine eigene Auslandserfahrung gemacht haben sollen. Diese Vorgabe korrespondiert mit der **Schlüsselstrategie der EU-Kommission »Union of Skills«**. Mit dieser sollen junge Europäerinnen und Europäer durch Bildung auf persönlicher, beruflicher und zivilgesellschaftlicher Ebene dazu befähigt werden, sich in einer rasant wandelnden Gesellschaft zurechtzufinden und demokratische Werte zu leben und zu verteidigen. Hier leisten Auslandsaufenthalte im Rahmen von Erasmus+ auch aufgrund der großen Reichweite des Programms einen entscheidenden Beitrag.

t1p.de/l8exc

Viele Chancen, ein Zweck: Kompetenzen und Fähigkeiten ausbilden

Die Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit fokussiert daher in diesem Jahr auf den Austausch von Studierenden und Hochschulpersonal als Schwerpunkt von Erasmus+ und beleuchtet dabei verschiedene Aspekte. Zu diesen gehören die vielfältigen Formen von Mobilität: Erasmus+ richtet sich an verschiedene Zielgruppen – Studierende, Lehrende und Hochschulmitarbeitende. Mobilität ist in allen Studienphasen (Bachelor, Master und Promotion), also auch mehrmals hintereinander, möglich. Neben dem klassischen Auslandssemester werden zum Beispiel mit den sogenannten **Blended Intensive Programmes** auch kurze Studien- bzw. Fortbildungsaufenthalte wie Summer Schools oder Staff Weeks zum Teil mit digitaler Komponente angeboten. Außerdem werden Praktika für mindestens zwei Monate und maximal zwölf Monate mit Erasmus+ gefördert, wenn sie in einer öffentlichen oder privaten Einrichtung in einem der 33 teilnehmenden Programmländer absolviert werden.

t1p.de/7q30r

> ***Wenn man richtig in Land, Kultur und den Lebensalltag der Menschen eintauchen möchte und auch schon einen ungefähren Plan hat, wohin es für ihn oder sie beruflich gehen könnte, sollte man unbedingt ein Praktikum im Ausland in Erwägung ziehen.«***
>
> Anne, Studentin an der Universität Würzburg, hat ein Erasmus+ Praktikum bei der Deutsch-Baltischen Handelskammer in der estnischen Hauptstadt Tallinn absolviert.

Auch thematisch setzt Erasmus+ Schwerpunkte. In der aktuellen Programmgeneration bezieht es die gesellschaftspolitisch wichtigen Themen Inklusion, Digitalisierung, demokratische Teilhabe und Nachhaltigkeit als transversale Prioritäten in die Ausgestaltung der Förderung mit ein. Damit wirkt es über die Hochschulen tief in die Gesellschaft hinein.

t1p.de/1j5t3

Viele Länder, ein Ziel: internationalen Austausch fördern

Erasmus+ wird in **33 Programmländern** in vollem Umfang durchgeführt. Neben den EU-Mitgliedstaaten sind dies Island, Liechtenstein, Nordmazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei. Zahlreiche Programmlinien

▶ *t1p.de/4zqik*

können darüber hinaus in weiteren sogenannten **Partnerländern** umgesetzt werden, mit dem Ziel, den Austausch und die akademische Zusammenarbeit auch mit Nationen außerhalb der EU voranzutreiben. Diese internationale Dimension umfasst fast die ganze Welt mit besonderen Schwerpunkten wie den Ländern des Westbalkans, der Ukraine und Subsahara-Afrika. 2027 werden auch die Schweiz und das Vereinigte Königreich wieder am Programm teilnehmen. Weitere Länder sollen 2028 dazukommen. Die Ausweitung von Erasmus+ ist ein starkes Zeichen für die Strahlkraft der Europäischen Union.

Oben in der Rangliste der beliebtesten Gastländer liegen Dauerbrenner wie Spanien und Frankreich. Es gibt aber auch echte Geheimtipps, etwa in Osteuropa oder in Ländern des Balkans.

Ljubljana? Von dieser Stadt hatte ich vor meinem Erasmus+ Aufenthalt noch nie gehört. Ich musste sie googlen, um herauszufinden, wo die kleine Hauptstadt liegt. Mein Erasmus+ Aufenthalt in Ljubljana hat sich als eine sehr große Bereicherung für mein Studium herausgestellt, und ich kann es wärmstens weiterempfehlen, einen Erasmus+ Aufenthalt zu machen, um Horizonte zu erweitern, andere Kulturen kennenzulernen und das Studierendenleben im europäischen Ausland kennenzulernen.«

Emily, Studentin an der Technischen Universität Dortmund, hat sich für einen Aufenthalt mit Erasmus+ in Slowenien entschieden.

Persönlich waren die prägendsten Erfahrungen, dass ich so viele hilfsbereite Menschen getroffen habe, die mir trotz Schwierigkeiten mit der Sprache weitergeholfen haben. Ich habe für mich mitgenommen, dass man an Herausforderungen wachsen kann und dass man es schaffen kann, auch wenn die Hürden groß sind.«

Die Erstakademikerin Jorina war für einen Erasmus+ Aufenthalt in Barcelona.

Viele Erfahrungen, ein Nutzen: Europa stärken

◀ *t1p.de/5gmuo*

Die Ergebnisse von **Studien der NA DAAD** belegen eindrücklich, was ein Auslandsaufenthalt jungen Menschen persönlich und beruflich bringt: Erasmus+ fördert Fähigkeiten wie interkulturelle Kompetenzen, Fremdsprachenkenntnisse, Eigenständigkeit und den sprichwörtlichen »Blick über den Tellerrand«. Auslandsmobile Studierende werden flexibler und resilienter, und sie lernen, sich in einem neuen Umfeld mit anderer Sprache und Kultur zurechtzufinden. Nicht zuletzt bilden sich bei ihnen Eigenschaften heraus, die zentral für ein demokratisches, wirtschaftlich wie politisch starkes Europa sind. Denn dafür braucht es international ausgebildete und gemeinschaftlich denkende junge Menschen. Über die Vorteile individueller Mobilität hinaus ist Erasmus+ damit ein Motor für ein »Europa der Kompetenzen«, das sich in einer zunehmend unsicheren Welt behaupten kann.

Im Gespräch mit der Europaabgeordneten Manuela Ripa



Die Erasmus-Alumna ist engagierte Vertreterin der europäischen Idee

Ein Auslandsaufenthalt mit Erasmus+ ist mehr als nur ein Abschnitt im Studium – es ist eine Erfahrung, die nachhaltig prägt. Erasmus-Alumna Manuela Ripa, Mitglied des Europäischen Parlaments, hat während ihres Auslandssemesters in Italien erlebt, was europäische Zusammenarbeit im Alltag bedeutet.

Heute setzt sich Ripa auf europäischer Ebene insbesondere für Bildung, nachhaltige Entwicklung und europäische Zusammenarbeit ein. Als Mitglied des CULT-Ausschusses, dem Ausschuss für Kultur und Bildung des Europäischen Parlaments, ist sie eine wichtige Vertreterin der Interessen von Hochschulen und Studierenden – auch im Hinblick auf Erasmus+ und die Verhandlungen zum Haushalt 2028-2034. Im Videointerview spricht sie über den Einfluss von Erasmus auf ihren Werdegang und darüber, warum Austauschprogramme für die Zukunft Europas wichtiger sind denn je. Lesen Sie in dieser Printausgabe Auszüge aus dem **Interview.**

Das vollständige Videointerview sowie weitere Informationen zum Werdegang finden Sie unter:

t1p.de/b3gsz

▶

Wie hat die Erfahrung mit Erasmus Ihre persönliche und berufliche Laufbahn beeinflusst?

Ursprünglich hatte ich mich für Erasmus entschieden, weil mich besonders der Austausch zwischen Deutschland und Italien gereizt hat. Da ich Deutsche und Italienerin bin, wollte ich mich mit beiden Ländern noch intensiver auseinandersetzen und meine sprachlichen sowie fachlichen Kenntnisse vertiefen.

Schon während des Aufenthalts habe ich jedoch gemerkt, dass Erasmus für mich weit mehr war als nur ein bilateraler Austausch. Die Begegnungen mit Studierenden aus ganz Europa haben mir die europäische Idee auf eine sehr konkrete und persönliche Weise nähergebracht. Dadurch wurde meine Begeisterung für Europa noch stärker geweckt – nicht nur kulturell, sondern auch politisch und rechtlich. Mir wurde klar, dass ich langfristig in einem europäischen Umfeld arbeiten möchte. Aus diesem Grund habe ich mich im weiteren Studium bewusst für das Wahlfach Europarecht entschieden, um meine fachliche Ausrichtung entsprechend zu vertiefen und meine beruflichen Perspektiven auf europäische Institutionen und internationale Zusammenhänge auszurichten.

Die Europäische Kommission stärkt mit der »Union of Skills« Kompetenzen für Arbeitsmarkt und Wirtschaft und damit die Wettbewerbsfähigkeit Europas. Welchen Beitrag leistet Erasmus+ dafür?

An Erasmus+ Teilnehmende lernen nicht nur andere Kulturen kennen, sondern lernen auch unterschiedliche Arbeitsweisen, Technologien und auch Denkansätze kennen. Sie erleben Betriebe und Bildungssysteme in anderen Ländern aus erster Hand und können dadurch ihre beruflichen Kompetenzen erweitern. Gleichzeitig steigert diese internationale Erfahrung ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt und kann sie vielseitig einsetzbar machen.

Kurz gesagt: Erasmus+ bereitet junge Menschen besser auf die Anforderungen einer zunehmend vernetzten Arbeitswelt vor. Damit kann das Programm dazu beitragen, dass Europa über mehr qualifizierte Fachkräfte verfügt und Engpässe langfristig verringert werden können. In Zeiten, in denen in der EU zu Recht viel von Autonomie und Resilienz gesprochen wird, ist das gerade in strategisch wichtigen Sektoren essenziell.

Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden oder weiterhin bestehen, damit Erasmus+ auch zukünftig ein Leuchtturmprojekt der Europäischen Union bleibt?

Damit Erasmus+ auch künftig ein Leuchtturmprojekt der EU bleibt, braucht es natürlich eine adäquate finanzielle Ausstattung. Wir müssen Europa und den europäischen Bildungsraum weiter stärken und vertiefen. Einer unserer größten Vorteile ist doch der Binnenmarkt – doch er funktioniert dauerhaft nur, wenn die Europäerinnen und Europäer einander verstehen, Vertrauen aufbauen und bereit sind, gemeinsam zu handeln

> ***Meiner Meinung nach leistet Erasmus+ einen sehr wichtigen Beitrag zur europäischen Strategie, die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.«***
>
> Manuela Ripa, Mitglied des Europäischen Parlaments

und zusammenzuarbeiten. Dafür ist es entscheidend, dass wir uns besser kennenlernen, mehrere Sprachen sprechen, ein tieferes Verständnis für die Kulturen unserer Nachbarländer entwickeln und ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht.

Erasmus+ kreiert hier allein durch Mobilität und Austausch einen nicht hoch genug einzuschätzenden Mehrwert. Darüber hinaus ermöglicht es den Aufbau dauerhafter, tragfähiger internationaler Partnerschaften in der EU und darüber hinaus. Deshalb darf es bei Erasmus+ keine Abstriche geben – im Gegenteil: Investitionen in Bildung und Austausch sowie jene internationalen Partnerschaften sind Investitionen in die Zukunft Europas, davon bin ich überzeugt.

Ich werde mich deshalb im Europäischen Parlament natürlich dafür einsetzen, dass das Budget für Erasmus+ nicht nur erhalten, sondern weiter erhöht wird. Zudem sollte das Programm ausgebaut werden, etwa durch berufsbegleitende Angebote, damit noch mehr Menschen davon profitieren können. Wichtig ist meines Erachtens außerdem, dass Erasmus+ ein eigenständiges Programm bleibt und nicht mit anderen Programmen zusammengeführt wird. Seine Sichtbarkeit, die bewährte Programmstruktur machen seine Stärke aus – und genau das gilt es zu bewahren.

Vielen Dank für das Gespräch.



Summer School an der EPOKA University 2025 in Tirana, Albanien

Mit Austausch auf dem Weg in die EU

Erasmus+ weltweit und der Schwerpunkt Westbalkan

AUTOR: MARCO STENZEL

Seit 2015 ermöglicht die International Credit Mobility (ICM, Programmlinie KA107/KA171) den Austausch von Studierenden und Hochschulpersonal mit Partnerländern weltweit. Die Förderung soll bestehende Partnerschaften stärken und neue Kooperationen anbahnen, beispielsweise in den Bereichen gemeinsame Forschungsprojekte, Curriculumentwicklung oder Erasmus+ Cooperation Partnerships. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Region Westbalkan zu. Drei Projektbeispiele der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS) und der Technischen Universität Dresden (TU Dresden) zeigen, wie der Austausch mit Ländern des Westbalkans erfolgreich für die eigene Internationalisierungsstrategie genutzt werden kann.

◀ *t1p.de/pygcj*

▶ *t1p.de/1vafg*

So ermöglicht beispielsweise das Programm **»Get Balkanised!«** der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg Studierenden in diesem Rahmen seit 2020, ein gefördertes Praktikum im Westbalkan zu absolvieren. Ziel ist es, akademisches Lernen mit praktischer internationaler Berufserfahrung zu verbinden und gleichzeitig die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule, zivilgesellschaftlichen Organisationen, internationalen Institutionen und Unternehmen in der Region zu stärken.

»Blended Mobility« intensiviert Zusammenarbeit

Ebenso pflegt die Technische Universität Dresden eine enge Zusammenarbeit mit der Privatuniversität EPOKA in Tirana, Albanien. Diese hat sich in den vergangenen Jahren zu einer strategischen Partnerschaft im Bereich internationaler Hochschulkooperation, digitaler Lehre und Studierendenmobilität entwickelt. Die Kooperation entstand ursprünglich im Rahmen des Erasmus+ Projekts »VALEU-X« und wurde anschließend mit ICM-Fördermitteln weiter ausgebaut. Durch die in der laufenden Erasmus+ Programmgeneration geschaffenen Möglichkeiten von sogenannten Blended-Mobilitäten hat sich die Zusammenarbeit nochmals intensiviert. Die Besonderheit dieser Blended-Mobilitäten liegt darin, virtuelle Zusammenarbeit und Lehre mit einem Austausch vor Ort zu kombinieren.

Viele Benefits für Studierende

Im Mittelpunkt von »Get Balkanised!« stehen die Förderung internationaler Mobilität, der Erwerb interkultureller Kompetenzen, die berufliche Qualifizierung sowie die vertiefte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in den Ländern des Westbalkans. Die Teilnehmenden sammeln praktische Erfahrungen in internationalen Arbeitsumfeldern und bauen gleichzeitig nachhaltige Netzwerke für ihre weitere akademische und berufliche Laufbahn auf.

»Die Förderung durch Erasmus+ KA171 ist für unser Programm ‚Get Balkanised!' von zentraler Bedeutung«, betont Michael Sauer, Professor am Fachbereich Sozialpolitik und Soziale Sicherung an der H-BRS, »sie ermöglicht es unseren Studierenden, den westlichen Balkan nicht nur als eine Nachbarregion der EU kennenzulernen, sondern dort konkrete berufliche Praxis- und Transformationserfahrungen zu sammeln.«



Michael Sauer
Professor am Fachbereich Sozialpolitik und Soziale Sicherung an der H-BRS

Gemeinsam virtuell lernen

Während beim Projekt der H-BRS noch die »klassische« Mobilität im Mittelpunkt steht, zielen die Aktivitäten der TU Dresden mit der EPOKA University stark auf das von der TU entwickelte Konzept des **Virtual Collaborative Learning** (VCL) bzw. Collaborative Online International Learning (COIL) ab. Studierende der TU Dresden und EPOKA arbeiten hier über mehrere Wochen in internationalen, interdisziplinären Teams an praxisnahen Projekten. Ziel ist es dabei, fachliche, digitale und interkulturelle Kompetenzen zu stärken.

◀ *t1p.de/4udok*

Innovative Konzepte für urbane Herausforderungen

▶ *t1p.de/91a5k*

Ein Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Dresden und Tirana ist das Modul **Conceptualizing Tirana as a Smart City** aus dem Jahr 2024. Studierende beider Universitäten entwickelten gemeinsam in interdisziplinären Arbeitsgruppen speziell auf die albanische Hauptstadt zugeschnittene Konzepte für urbane Herausforderungen und innovative Smart-City-Lösungen. Das Projekt kombinierte die Vorteile des Präsenz- und Onlinelernens, digitale Kollaboration, wissenschaftliche Betreuung und Praxiskontakte zu öffentlichen Institutionen, um ein einzigartiges und ansprechendes Bildungserlebnis im internationalen Rahmen zu schaffen.

Summer School in Tirana

▶ *t1p.de/2czq7*

Ein weiteres Beispiel für durch KA171 geförderte Blended Mobility ist die vom Center for Open Digital Innovation and Participation (CODIP) der TU Dresden organisierte jährliche **Summer School Education and Technology** für Doktorandinnen und Doktoranden. An der Sommerschule sind neben der TU zehn weitere Partnerhochschulen aus Österreich, Frankreich (2), Norwegen, Indonesien, Brasilien, Deutschland (2), Albanien und Chile beteiligt.

Im Jahr 2025 fand die Summer School an der EPOKA University statt. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Expertinnen und Experten diskutierten in interdisziplinären Workshops über die Zukunft von VCL, COIL und künstlicher Intelligenz in der Hochschulbildung.

Kombination von virtuellen und Präsenzphasen überzeugt

Die Teilnehmenden hoben dabei die Vorteile der Kombination aus virtuellen und physischen Bestandteilen hervor. So betonte beispielsweise die Teilnehmerin Belkais Kebir, Promotionsstudentin der TU Dresden: »Sowohl die virtuelle Vorbereitungsphase als auch die Präsenzphase haben meine fachlichen Kenntnisse erweitert und mir wichtige Impulse für mein Promotionsvorhaben gegeben.«

Die Förderung durch KA171 geht dabei über die reine Studierendenmobilität hinaus, denn sie ermöglicht der TU

- Gastaufenthalte von Lehrenden und Hochschulpersonal,
- die Qualifizierung von E-Tutorinnen und -Tutoren, die internationale Projektgruppen während der Onlinephasen begleiten,
- die Entwicklung innovativer (virtueller) Lehr- und Lernformate,
- eine langfristige institutionelle Zusammenarbeit und eine gemeinsame Curriculum-Entwicklung sowie
- Praxisprojekte, interkulturelles Lernen und die Herausbildung interkultureller Kompetenzen.

Förderung als wichtiger Baustein der Internationalisierung



Tabea Gösche
Projektkoordinatorin für Erasmus+ weltweit an der TU Dresden

»Im Rahmen von KA171 zeigt sich immer wieder, wie aus einzelnen Mobilitäten langfristige Kooperationen entstehen – etwa durch gemeinsame Forschungsprojekte, neue Kontakte zwischen Arbeitsgruppen oder die internationale Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses«, erläutert die Projektkoordinatorin für Erasmus+ weltweit an der TU Dresden Tabea Gösche und fährt fort: »Besonders wertvoll ist es, dass wir in dieser Förderlinie auch die Möglich-



Sandy Eisenlöffel
Erasmus+ Koordinatorin an der TU Dresden

keiten haben, innovative Lehr- und Studienformate umzusetzen, bei denen physische Kurzzeitaufenthalte mit virtuellen Arbeitsphasen kombiniert werden können.« Sandy Eisenlöffel, Erasmus+ Koordinatorin an der TU Dresden, betont: »Die weltweite Förderung im Rahmen von Erasmus+ KA 171 ist dabei inzwischen ein zentraler Baustein der strategischen Internationalisierung der TU Dresden und stellt für uns eine rare Förderoption zur Schaffung nachhaltiger Beziehungen und Diversifizierung unseres Mobilitätsportfolios mit vielen Regionen der Welt dar.«

Auch an der H-BRS ermöglicht das durch KA171 geförderte Projekt »Get Balkanised!« die (langfristige) Kooperation mit Partnern vor Ort und trägt so unmittelbar zur Internationalisierungsstrategie der Hochschule bei. Die Förderung stärkt, so Sauer, »nachhaltige Partnerschaften, fachliche Netzwerke und eine Internationalisierung, die Europa über Begegnung, Zusammenarbeit und gegenseitiges Lernen erfahrbar macht.« Gleichzeitig unterstützt der Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft bei den Studierenden die Entwicklung globaler und interkultureller Kompetenzen.

Greifbare Vorteile und Erfolge

Für Sally Brammer, Koordinatorin Studierendenmobilität mit Nicht-EU-Ländern an der H-BRS, liegen die Vorteile von ICM klar auf der Hand: »Dank der Förderung können wir als Hochschule gezielt unsere Partnerschaften im Westbalkan weiter ausbauen. Dabei profitieren nicht nur einzelne Mitarbeitende und Studierende, sondern es stärkt auch unsere Position als international ausgerichtete Hochschule für Angewandte Wissenschaft – mit greifbaren Vorteilen für Forschung, Lehre und Wissenstransfer.«
Die Beispiele machen deutlich, welche positive Wirkung die Programmlinie auf nachhaltige Kooperationen mit Ländern des Westbalkans hat.



Sally Brammer
Koordinatorin Studierendenmobilität mit Nicht-EU-Ländern an der H-BRS

Die Region Westbalkan

Die Staaten Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo sowie Montenegro sind Erasmus+ Partnerländer und werden innerhalb von Erasmus+ als eigene Förderregion geführt. Mit Ausnahme des Kosovo sind diese Länder seit mehr als 20 Jahren Mitglieder des Europäischen Hochschulraums. Alle vier Länder sind EU-Beitrittskandidaten und sollen in der neuen Programmgeneration den Status von Erasmus+ Programmländern erhalten. Serbien und Nordmazedonien als weitere Staaten des Westbalkans haben diesen Status bereits inne. Kooperationen laufen in diesen Fällen nicht über KA171, sondern über die Erasmus+ Programmlinien zwischen Programmländern, wie beispielsweise KA131.

Die Bedeutung der Förderregion für Erasmus+ lässt sich unter anderem daran ablesen, dass das Budget für diese Region fast ein Sechstel des Gesamtbudgets der Programmlinie KA171 ausmacht und in den Top 10 der Partnerländer gemessen an der Anzahl der Kooperationen mit Bosnien-Herzegowina, Albanien und Kosovo gleich drei Länder der Region vertreten sind.

Erasmus+ jenseits von Europa

Ein Interview mit Ananda Klaar über ihr Erasmusjahr in Indonesien

Seit fast 40 Jahren vernetzt das Erasmus+ Programm Studierende über Landesgrenzen hinweg: Bereits 17 Millionen Menschen wurden gefördert, mehr als eine Million Studierende deutscher Hochschulen haben ein Auslandssemester oder -praktikum gewagt. Seit 2021 steht das Programm auch für Studienaufenthalte außerhalb Europas offen. Ananda Klaar hat diese Möglichkeit genutzt und mit Erasmus+ ein Jahr in Indonesien studiert, der Heimat ihrer Mutter. Als Kolumnistin, unter anderem für den Spiegel, ist Ananda eine Stimme ihrer Generation. Im Interview spricht sie über ihre persönlichen und akademischen Erfahrungen in Indonesien.



Ananda Klaar

Zur Person

Ananda Klaar ist Studentin und Autorin. In ihren Texten beschäftigt sie sich intensiv mit gesellschaftlichen Fragen junger Menschen, mit Identität, politischem Engagement und sozialer Gerechtigkeit. Durch ihren familiären Bezug zu Indonesien spezialisierte sie sich bereits im Bachelorstudium auf Südostasien und erlernte in Deutschland die Landessprache Bahasa Indonesia. Mit Erasmus+ erfüllte sie sich den Traum eines einjährigen Auslandsaufenthalts in der Heimat ihrer Mutter.

Was hat Sie dazu bewogen, sich für ein Auslandssemester mit Erasmus+ in Indonesien zu entscheiden?

Durch meinen familiären Bezug zu Indonesien und mein Studium lag ein Auslandsjahr dort für mich sehr nahe. Ein Jahr in der Heimat meiner Mutter zu leben, war seit Beginn meines Bachelors einer meiner größten Träume. Hier habe ich nicht nur meine Sprachkenntnisse verbessert, sondern es darüber hinaus sehr genossen, zu meinen Verwandten im Land zu reisen und eine engere Beziehung zu meiner Familie aufzubauen.

Sie haben deutsche und indonesische Wurzeln. Wie hat diese doppelte Perspektive Ihre Erfahrungen vor Ort beeinflusst?

Ich spreche die Landessprache mehr oder weniger fließend und habe als Kind viele Sommer bei meiner Familie in Indonesien verbracht. Der Zweck meines Auslandsaufenthalts liegt also nicht darin, eine neue Kultur kennenzulernen, sondern mehr über die Heimat meiner Mutter zu erfahren.

Gleichzeitig finden für mich Aushandlungsprozesse in Bezug auf Identität und Zugehörigkeit statt: In Deutschland werde ich als asiatisch wahrgenommen, in Indonesien als europäisch. Während meiner Zeit hier habe

Sonnenaufgang am Borobudur-Tempel mit Blick auf die Vulkane Merapi und Merbabu





Campus der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften (FISIPOL) an der Universitas Gadjah Mada (UGM) in Yogyakarta, Indonesien

ich nicht nur viel über diese zweite Kultur gelernt, sondern mindestens genauso viel über mich selbst und meine Identität als Deutsch-Indonesierin.

In Ihrer Kolumne im Spiegel beschreiben Sie, wie schnell im Ausland Freundschaften entstehen. Mit wem haben sich diese Freundschaften vor allem entwickelt? Mit internationalen Studierenden, mit lokalen Studierenden oder in einer Mischung aus beidem? Hat Ihnen Ihr Auslandsstudium neue Impulse für Ihr politisches Denken oder Ihr Schreiben als Autorin gegeben?

Der Alltag in einem Land, in dem ich als Erasmusstudentin nicht ohne Konsequenzen demonstrieren oder mich politisch äußern kann, hat mich gelehrt, wie wichtig Aktivismus für demokratische Grundrechte ist. Das hat mir vor Augen geführt, wie privilegiert ich bin, in einer Gesellschaft aufgewachsen und beheimatet zu sein, in der Meinungsfreiheit und Versammlungsrecht tatsächlich existieren.

Wie sehen Sie persönlich die Bedeutung des Erasmus+ Programms, nicht nur für sich selbst, sondern auch gesellschaftlich?

Erasmus+ hat mir eine unvergessliche Auslandserfahrung ermöglicht, auf die ich mein ganzes Leben lang zurückblicken werde. Durch das Stipendium darf ich hautnah kulturellen Austausch, eine neue Lebensweise sowie Studium und Lehre am anderen Ende der Welt erleben. Ich habe einen einzigartigen Zugang zur Kultur meiner Mutter gefunden und aus akademischer Sicht habe ich hier über theoretisches Wissen hinaus viel Neues aus erster Hand gelernt.

Gesellschaftlich schafft das Programm meiner Meinung nach einen einzigartigen Raum für Begegnung, Austausch und Wissensproduktion über Kulturen und Nationalitäten hinweg, ganz im Sinne des europäischen Gedankens. So entstehen persönliche Erfahrungen, die Horizonte erweitern und ein reflektiertes, tolerantes Miteinander fördern.

Seit einigen Jahren öffnet sich Erasmus+ zunehmend auch für Länder außerhalb Europas. Wie bewerten Sie diese internationale Öffnung?

Länder außerhalb Europas sind ohne ein Stipendium durch die räumliche Distanz weniger zugänglich und kommen für viele Studierende aus finanziellen Gründen für einen Auslandsaufenthalt gar nicht erst infrage. Erasmus+ senkt hier vor allem die Hürden, einen gänzlich anderen Kulturraum zu erkunden.

Die größte Chance sehe ich in diesem vollständig neuen Kontext für Studium und Lehre: In Indonesien wird Wissen aus einer anderen Perspektive vermittelt, die vieles anders bewertet als die Lehre in Deutschland. Dieser Perspektivwechsel trägt zu einem ganzheitlicheren, interkulturellen Wissensstand bei, von dem Studierende akademisch wie persönlich profitieren.

Vielen Dank für das Gespräch.

Zum vollständigen Interview gelangen Sie über folgenden Link:

t1p.de/mv9g3

Eine Million Geschichten und jede davon einzigartig

Die NA DAAD feiert Meilenstein mit #OneInOneMillion

AUTOR: MARCO STENZEL

Seit dem Start des Programms im Jahr 1987 haben mittlerweile mehr als eine Million Studierende deutscher Hochschulen mit Erasmus+ einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland absolviert. Hinter dieser Zahl stehen eine Million individueller Austausche – möglichst viele davon möchte die NA DAAD zusammen mit den beteiligten Hochschulen sichtbar machen. Mit der Social-Media-Aktion #OneInOneMillion würdigt die NA DAAD diesen besonderen Meilenstein.

Zur Pressenotiz:
t1p.de/uryz5

Die Millionengrenze ist weit mehr als eine beeindruckende Zahl. Sie steht für die starke Wirkung von Auslandsaufenthalten auf Studierende, Hochschulen und den europäischen Hochschulraum: Fremdsprachen lernen, andere Kulturen erleben und besser verstehen, das eigene Fremdsein erfahren, sich zurechtzufinden und mit Menschen unterschiedlicher Nationalität in Kontakt sein. Gleichzeitig fördert Erasmus+ eine europäische Identität, indem persönliche Begegnungen grenzüberschreitende Freundeskreise und Netzwerke sowie langfristige Bindungen entstehen lassen.

Im Mittelpunkt der Aktion stehen deshalb nicht Zahlen, sondern Menschen. Die NA DAAD hat deutsche Hochschulen aufgerufen, stellvertretend ihre oder ihren »One in One Million« zu benennen – also Erasmus+ Studierende, deren Geschichte beispielhaft für die Erfahrungen vieler steht. Die ausgewählten Erasmus+ Geförderten berichten auf den Social-Media-Kanälen ihrer Hochschulen über Herausforderungen und Erfolgserlebnisse, persönliche Fortschritte und den individuellen Wert ihres Auslandsaufenthalts. Alle Beiträge werden unter dem Hashtag #OneInOneMillion gebündelt und zeigen die Vielfalt der Erasmus+ Erfahrungen. Insgesamt folgten 39 Hochschulen der Einladung der NA DAAD und beteiligten sich.

Die Aktion feiert mit #OneInOneMillion die Wirkung von Erasmus+ und den Beitrag des Programms zur Internationalisierung deutscher Hochschulen. Diese individuellen Geschichten sollen mehr Menschen für einen Auslandsaufenthalt begeistern und Hochschulen Raum bieten, ihre Erasmus+ Aktivitäten öffentlich zu präsentieren. Die zahlreichen und teilweise sehr kreativen Beiträge aus ganz Deutschland zeigen, wie vielfältig Erasmus+ gelebt wird – von Studienaufenthalten über Praktika bis hin zu persönlichen Erlebnissen, die weit über die Zeit im Ausland hinauswirken. Wer einer von über einer Million ist, teilt großartige Erfahrungen und internationale Begegnungen mit einer Community, die – wenn es nach der NA DAAD und den Hochschulen geht – weiter wachsen darf.

Die NA DAAD bedankt sich sehr herzlich bei allen teilnehmenden Hochschulen sowie den Studierenden, die mit ihrem Engagement den Erfolg der Aktion getragen haben.





#OneInOneMillion

DREAM BIG

ERASMUS GRENZENLOS









ERASMUS+ FÜR ALLE











Instagram User
6 weeks ago

Marc ist unser #OneInOneMillion

Das EU-Programm Erasmus+ hat bereits eine Million Studierende aus Deutschland gefördert, die für ein Studium oder Praktikum ins Ausland gegangen sind. Diesen besonderen Meilenstein feiert der DAAD mit der Aktion #OneInOneMillion.

Marc Schmidt steht stellvertretend für die vielen THM Studierenden, die den Schritt ins Ausland wagen und internationale Erfahrungen sammeln. Im Wintersemester 2025/26 verbrachte er ein Erasmus+ Semester an der University of Applied Sciences St. Pölten in Österreich.

Marc studiert an der Technischen Hochschule Mittelhessen Medieninformatik mit dem Schwerpunkt Medienproduktion. Während seines Auslandsemesters konnte er sein fachliches Wissen erweitern, neue kreative Ansätze kennenlernen und spannende Einblicke in internationale Studien- und Arbeitsweisen gewinnen.

Für seine nachhaltige Anreise nach

MAKE MEMORIES

uni.oldenburg • Folgen
Universität Oldenburg

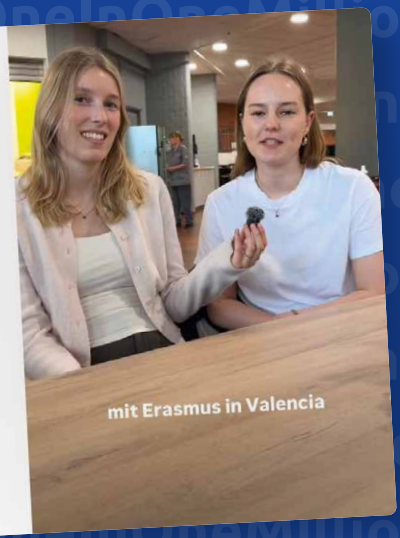
Ein Semester im Ausland: Neue Menschen. Neue Perspektiven. Neue Lieblingsorte.

Wir haben Studierende gefragt: Wohin geht's mit Erasmus+? Oder welche Erinnerungen haben sie von ihrem Erasmus-Semester mitgebracht?

Die Antworten zeigen, dass ein Auslandssemester oft viel mehr ist als nur Studieren in einem anderen Land.

Und falls ihr selbst mit dem Gedanken spielt, ins Ausland zu gehen: Das International Office unterstützt euch dabei! Auf uol.de/erasmus findet ihr Infos, Erfahrungsberichte und Ansprechpersonen.

Übrigens: Erasmus+ hat kürzlich einen besonderen Meilenstein erreicht: Mehr als eine Million Studierende aus Deutschland



Eine Million Erasmus-Studierende aus Deutschland

seit Programmstart 1987

Foto: iStock/Brothers91, Symbolbild



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)









FH Münster würdigt Erasmus-Studentin

Erza Ahmeti steht für eine Million Erasmus-Aufenthalte



Die FH Münster hat die Studentin Erza Ahmeti im Rahmen der deutschlandweiten Aktion #OneInOneMillion als „eine von einer Million" ausgezeichnet. Die 23-Jährige studiert Betriebswirtschaftslehre an der Münster School of Business und verbrachte im vergangenen Herbst ein Erasmus+-Semester in Paris.

Ahmeti studierte am Institut International du Commerce et du Développement (ICD), einer Partnerhochschule der FH Münster. Stellvertretend für viele mobile Studierende der Hochschule erhielt sie eine DAAD-Urkunde und eine Erasmus+-Tasche, wie die FH Münster in einer Medienmitteilung erklärt.







Zur Social Wall:
t1p.de/19lux



Die ausgewählten Studierenden erhielten neben einer von der NA DAAD gestalteten Urkunde ein gebrandetes Goodie-Bag.

Danke schön



#OneInOneMillion



Studentisches Engagement für Europa

Ehrenamt fördert Weltoffenheit an Schulen und Hochschulen

AUTORIN: SUSANNE REICH

Europa lebt vom Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger – sei es im Alltag, im gesellschaftlichen Diskurs oder in politischen Prozessen. Erasmus+ will mit der transversalen Priorität Teilhabe am demokratischen Leben genau dieses Interesse fördern, Wissen schaffen und das Bewusstsein für europäische Perspektiven schärfen. Durch die gezielte Stärkung der europäischen Identität und die Unterstützung aktiver Beteiligung entstehen Räume für Austausch, eigenverantwortliches Handeln und zivilgesellschaftliches Engagement.

Ein Grund für die NA DAAD, im Zusammenhang mit Partizipation auch den Blick auf die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements von Studierenden zu lenken. Die vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) geförderten Lokalen Erasmus+ Initiativen (LEI), das Programm Europa macht Schule (EmS) und seine Programmlinie Back to School (BtS) tragen im Sinne von Erasmus+ dazu bei, Barrieren abzubauen und demokratisches Denken und Handeln in Europa zu stärken. Dies wird erreicht, indem soziale und interkulturelle Kompetenzen, kritisches Denken und Medienkompetenz gefördert werden. Lassen Sie sich von ausgewählten Beispielen inspirieren, entdecken Sie das Potenzial von Partizipation an Hochschulen (siehe auch: **Mit Erasmus+ Zukunft gestalten: Demokratische Teilhabe als Schlüssel zu europäischer Gemeinschaft**) für die europäische Zusammenarbeit und erfahren Sie, wie Sie diese aktiv mitgestalten können.

t1p.de/cdhx3

Informieren und animieren

Die LEI sind studentische Hochschulgruppen, in denen engagierte Studierende deutscher Hochschulen ehrenamtlich ihre Mitstudierenden zu einem Auslandsaufenthalt als Studium oder Praktikum informieren und motivieren. Gleichzeitig helfen sie Incomings, sich an der Hochschule zu orientieren und unterstützen sie bei der Integration in das neue Umfeld. Als qualifizierte Ansprechpersonen beraten sie Studierende bei Fragen und Herausforderungen bezüglich eines Auslandsaufenthalts. Die in LEI engagierten Studierenden organisieren zudem vielfältige Veranstaltungen, die lokale und internationale Studierende zusammenbringen und den interkulturellen Austausch fördern.

Ein gelungenes **Beispiel** dafür ist der Ausflug der LEI SWOP (»Student Welcome and Orientation Project«) Augsburg zum Schloss Neuschwanstein im Rahmen der ErasmusDays im Oktober 2025, der eindrucksvoll zeigt, wie studentisches Engagement internationale Gemeinschaft stärkt und den Erasmus-Gedanken »United in Diversity« lebendig werden lässt.

t1p.de/a30dc

Mehr zu diesen und weiteren LEI-Aktionen finden Sie unter diesen Link:
t1p.de/z4qh

Für mich ist es fantastisch, so eine Veranstaltung mit so vielen Menschen zu organisieren. 70 Menschen aus verschiedenen Ländern zusammenzubringen, die durch eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Thema verbunden sind, ist einfach großartig. Die diesjährige Wanderung zum Schloss war für mich etwas ganz Besonderes, da wir die ErasmusDays gefeiert haben und alle diesem Austausch und diesem neuen Abenteuer sehr aufgeschlossen gegenüberstanden.«

Jonathan, Vorsitzender LEI SWOP Augsburg



Die eigene Kultur vorstellen und im Gastland ankommen

Das Programm Europa macht Schule fördert die Begegnung von Europäerinnen und Europäern. Seit 2021 können auch Studierende außerhalb Europas Projekte übernehmen, um die Sichtweise von internationalen Studierenden auf Europa zu integrieren. Das Programm wird von Studierenden eines Hochschulstandorts auf ehrenamtlicher Basis koordiniert. Studierende aus Europa und der Welt werden bei EmS zu **Botschafterinnen und Botschaftern**, indem sie ihr Heimatland und den Bezug zu Europa auf kreative Weise an Schulen in ganz Deutschland vorstellen.

▶ *t1p.de/hind1*

Das Ziel von EmS ist es, den Blick aller Teilnehmenden auf die europäische Vielfalt zu lenken und somit das Verständnis füreinander zu stärken. Die Studierenden kommen so in Kontakt mit dem Alltag in Deutschland und kooperieren mit Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern. Letztere gewinnen durch das Programm erstes Interesse für einen eigenen Aufenthalt im Ausland und erhalten einen Einblick in eine andere Lebensweise und Kultur.

Fatih aus der Türkei, der am Erasmus+ Programm teilnimmt, studiert Soziologie und BWL im Doppelstudium. Er interessiert sich für das soziologische Konzept der Migration und führt deshalb mit den Schülerinnen und Schülern ein Projekt zum Thema »Jenseits von Stereotypen: Türkische Identitäten verstehen« durch. Während seiner Zeit in Deutschland ist er auf viele falsche Darstellungen von türkischen Identitäten gestoßen. Mit seinem EmS-Projekt wollte er diese Stereotype abbauen, indem er der Schulklasse verschiedene Lebensgeschichten nahebrachte und sie zum kritischen Nachdenken anregte.

◀ *Zum vollständigen Erfahrungsbericht von Fatih gelangen Sie über diesen Link: t1p.de/oi0b8*

Beflügelt von ihren Erfahrungen im Rahmen von EmS können internationale Studierende das Programm mit in ihr Heimatland nehmen und dort einen Standort aufbauen. Die AG International des Vereins Europa macht Schule e.V. unterstützt die Auslandsstandorte dabei. Auf der Website gibt es nähere **Infos zu den EmS-Auslandsstandorten**.

t1p.de/y7sow ◀



Vom Auslandssemester schwärmen

Back to School ist eine Programmlinie von Europa macht Schule. Mit ihr können Studierende deutscher Hochschulen Schulen in Deutschland besuchen – zum Beispiel ihre ehemalige Schule –, um den Schülerinnen und Schülern von ihrem Auslandssemester oder -praktikum zu berichten. Dadurch geben die Studierenden ihre positiven Erfahrungen weiter und machen sich für europäische Werte stark. Die Schülerinnen und Schüler erfahren etwas über andere Kulturen, über den Reiz einer Auslandserfahrung und setzen sich frühzeitig mit der Idee auseinander, Ähnliches zu erleben. Diese Schülerinnen und Schüler kommen bereits als für Austauschprogramme sensibilisierte Studierende an die Hochschulen und sind leichter für die Angebote der International Offices erreichbar. Durch ihre Begeisterung und den persönlichen Kontakt tragen sie den Spirit von Erasmus+ weiter.

Marcel Nashwan studiert Rechtswissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin und hat ein Auslandssemester in der Türkei absolviert. Er besuchte im Rahmen der Programmlinie Back to School seine ehemalige Schule, das Wilhelm-Hittorf-Gymnasium in Münster, und ließ Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse an seinen Auslandserfahrungen teilhaben.

In seinem **Erfahrungsbericht** schildert Marcel, wie er mit seinem Projekt »Europa erfahren – mit Blick auf Istanbul« einen lebendigen Austausch in der Klasse gestaltete und dabei erfuhr, wie die Schülerinnen und Schüler Europa und Auslandserfahrungen heute wahrnehmen. Wir haben **Marcel** gefragt, wie es für ihn war, an Back to School teilzunehmen.

t1p.de/eka5h

t1p.de/v8hbb

Über Grenzen hinweg

Das **Erasmus Student Network** (ESN) ist eine nicht-kommerzielle, internationale Studierendenorganisation, die sich für ehrenamtliches Engagement im Sinne von Erasmus+ und Europa einsetzt. ESN unterstützt Austauschstudierende, die in der Regel über das Erasmus+ Programm vermittelt werden, bei der Integration vor Ort und greift übergeordnete politische Themen innerhalb seiner Community auf.

t1p.de/spt4r

t1p.de/pu5q8

Ein Beispiel ist die europaweite Partnerschaft **»Enriching Communities through Engaged Mobilities«** (ECEM) zwischen dem Erasmus Student Network (ESN), der Academic Cooperation Association (ACA), SGroup – Universities in Europe, dem Institute for Development in Education (IDE) und CitizensLab (CLab).

Das Projekt zielt darauf ab, Maßnahmen zu entwickeln, um die Beteiligung von internationalen Studierenden an Initiativen zum bürgerschaftlichen Engagement zu erhöhen, interkulturelles Verständnis zu verbessern sowie durch freiwillige Aktivitäten einen nachhaltigen sozialen Wandel in der Gesellschaft zu bewirken. Ein Bericht vom Juli 2025 zeigt die 18 Freiwilligenaktivitäten, die zwischen dem 1. April und dem 19. Mai 2025 in elf Ländern von 13 ESN-Sektionen durchgeführt wurden. Jede Aktivität wurde von einem Team von ESN-Freiwilligen koordiniert und erreichte insgesamt 1.568 Teilnehmende. Somit ermöglichten die Bemühungen jeder und jedes Freiwilligen das Engagement von durchschnittlich 86 Personen, darunter sowohl internationale Studierende als auch Mitglieder der lokalen Gemeinschaft. Im Rahmen der Vorbereitung der studentischen Aktivitäten nahmen die für die Organisation Verantwortlichen an Coaching-Sitzungen teil. Dabei lernten sie, die Bedürfnisse der Gemeinschaft einzuschätzen, wirkungsvolle Aktivitäten zu planen, internationale Studierende sinnvoll einzubeziehen und die Ergebnisse ihrer Initiativen zu bewerten.

t1p.de/v65pq

Vor der Europawahl 2024 hatte ESN außerdem im Rahmen des Projekts **»Erasmus Generation in Action«** (EgiA) mit verschiedenen Events und Aktivitäten auf Rechte im Zusammenhang mit Mobilität aufmerksam gemacht. Dabei war es der Organisation insbesondere wichtig aufzuzeigen, wie Studierende, die sich derzeit nicht in ihrem Heimatland befinden, an den Wahlen teilnehmen können.

Engagement als Impuls für mehr Verbundenheit

Alle aufgezeigten Initiativen und Projekte haben eines gemeinsam: Sie fördern das Engagement junger Menschen, ermöglichen ihnen eine für die Gesellschaft sinnstiftende Erfahrung und binden sie in den europäischen Wertekanon (Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit) ein. Auch wenn Studierende, die sich ehrenamtlich in der lokalen Gemeinschaft engagieren, nach wie vor in der Minderheit sind, so gilt die Gewährleistung einer aktiven Bürgerschaft und Teilhabe an sozialen Maßnahmen als Schlüsselelement für eine inklusivere Mobilität und eine stärker integrierte Gesellschaft. Gewichtige Argumente, um diese und ähnliche Angebote an Hochschulen gerade im Rahmen von Erasmus+ zu unterstützen und aktiv einzubinden.

Zum vollständigen Artikel mit weiteren Video- und Audiostatements gelangen Sie über folgenden Link:
t1p.de/15rxv

Links zu den Initiativen und Programmen:

Lokale Erasmus+ Initiativen *t1p.de/c1qtw*

Europa macht Schule *t1p.de/cjzu0*

Back to School *t1p.de/gdhg7*

ESN Germany *t1p.de/spt4r*

75 Postkarten für eine gemeinsame Botschaft

Erasmus Student Network überzeugt mit origineller Aktion

AUTOR: MARCO STENZEL

Auslandserfahrungen verändern Leben: Neue Freundschaften knüpfen, eine neue Kultur kennenlernen, andere Perspektiven entwickeln – genau das erleben jedes Jahr Tausende junge Menschen mit Erasmus+. Eine kreative Postkartenaktion auf Initiative des Erasmus Student Network (ESN) Germany transportiert diese zentrale Botschaft ins Europaparlament.

»

Ohne Erasmus hätte ich eine große Möglichkeit für sowohl persönliches als auch professionelles Wachstum verpasst.«

Erasmus+ Studierende und Freiwillige aus den lokalen ESN-Sektionen in ganz Deutschland haben sich vom 16. bis 31. März 2026 an dieser besonderen Aktion beteiligt: Auf eigens für diesen Zweck gestalteten Postkarten erzählten sie von ihren ganz individuellen Mobilitätserfahrungen und zeigten so eindrücklich, warum Erasmus+ viel mehr als »nur« ein Austauschprogramm ist.

Dabei betonten die Teilnehmenden in ihren persönlichen Botschaften die Notwendigkeit, das Erasmus+ Budget für die nächste Förderperiode von 2028 bis 2034 auf mindestens 60 Milliarden Euro zu erhöhen – also genau jene Forderung, welche die DAAD-Mitgliederversammlung im Juni 2025 formuliert hatte. Denn: Ausreichende finanzielle Mittel sind entscheidend, um die Hauptziele des Programms weiter erfüllen zu können und auch zukünftig einen starken positiven Einfluss auf die Herausbildung einer europäischen Identität und Gemeinschaft auszuüben.

»

Die Förderung, die ich durch Erasmus bekommen habe, [...] war eine sehr große Erleichterung. Es wäre gut, wenn andere Menschen diese Erfahrung machen können [...] trotz finanzieller Hürden...«

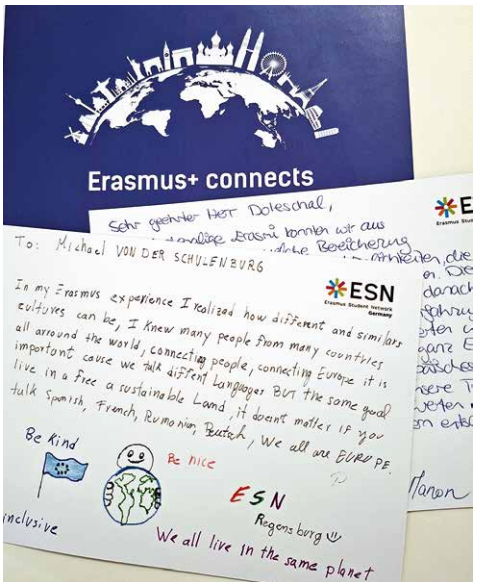
Über 75 Postkarten gelangten so digital oder auf dem Postweg zu den Abgeordneten des Europaparlaments aus ihrer jeweiligen Region. Dass die Botschaften nicht ins Leere liefen, bewiesen Rückmeldungen von Abgeordneten, die ihr Engagement für ein gestärktes Erasmus+ unterstrichen. Auch die Tatsache, dass das Europäische Parlament am 3. Juni 2026 eine deutliche Erhöhung des ursprünglichen Budgetvorschlags der Europäischen Kommission für Erasmus+ von knapp 41 auf über 47 Milliarden Euro gefordert hat, darf als Indikator dafür gesehen werden, dass mit der Aktion möglicherweise nochmals ein wichtiger Akzent gesetzt werden konnte.



Eine Investition in Erasmus+ ist eine Investition in eine starke, internationale und wettbewerbsfähige Erwerbsbevölkerung.«



Ich bin in Bergen einem Chor beigetreten und konnte lebenslange Freundschaften knüpfen.«



Es war ein wichtiger Teil meiner Zeit an der Uni. Ich bin der Meinung, dass Erasmus+ es Studierenden ermöglicht, ihr internationales Bewusstsein zu stärken und wichtige Bindungen zu schließen.«

Zwei Länder, ein Ziel: Austausch mit Erasmus+

Ein Interview mit Maddalaine Ansell und Olivier Tschopp

Mit der angestrebten Reassoziierung des Vereinigten Königreichs und der Schweiz in das Erasmus+ Programm im Jahr 2027 beginnt für beide Länder ein neues Kapitel der europäischen Bildungszusammenarbeit. Es eröffnet neue Perspektiven für Kooperationen, Internationalisierung und Vernetzung von Hochschulen und besonders für den länderübergreifenden Austausch von Studierenden, Promovierenden sowie Hochschulmitarbeitenden über die EU hinaus.

t1p.de/nlt90



▶

▶

t1p.de/4k106



Maddalaine Ansell, designierte Direktorin der britischen Nationalen Agentur für Erasmus+ beim **British Council**, und Olivier Tschopp, Direktor von **Movetia**, der Schweizer Nationalen Agentur für Austausch und Mobilität, sprechen im Interview über ihre Erwartungen an die zukünftige Beteiligung, ihren Nutzen für die Hochschulen und den europäischen Hochschulraum sowie darüber, wie der Neustart gelingen kann.

Was bedeutet die erneute Teilnahme an Erasmus+ für Ihr Land aus strategischer Sicht?

Ansell: Im Kern geht es bei der Teilnahme an Erasmus+ darum, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, durch ein Studium, eine berufliche Tätigkeit oder einen Freiwilligendienst in Europa und darüber hinaus wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Davon profitieren nicht nur ihre akademischen Leistungen; sie entwickeln auch Kompetenzen wie Resilienz, interkulturelle Kompetenz und Problemlösungsfähigkeit. Ich hoffe zudem, dass ihnen das Programm Zukunftsperspektiven eröffnet, von denen sie andernfalls vielleicht gar nicht gewusst hätten, dass sie möglich sind.

In einer Zeit, in der uns – wie vielen anderen europäischen Ländern – die Zahl der jungen Menschen Sorgen bereitet, die sich weder in Bildung oder Ausbildung noch in Beschäftigung befinden, ist dies besonders wichtig. Erasmus+ trägt sicherlich dazu bei, junge Menschen und ihre Erwartungen an die eigene Zukunft zu stärken und ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Auch für Beschäftigte im Bildungsbereich ist das Programm von großer Bedeutung. Es ermöglicht ihnen, sich mit Kolleginnen und Kollegen in ganz Europa auszutauschen, voneinander zu lernen und neue Impulse für Innovationen zu erhalten. Gemeinsam können wir uns auch mit neuen Fragen befassen – etwa damit, welche Rolle künstliche Intelligenz im



Maddalaine Ansell
designierte Direktorin der britischen Nationalen Agentur für Erasmus+ beim British Council



Olivier Tschopp
Direktor von Movetia, der Schweizer Nationalen Agentur für Austausch und Mobilität

Bildungswesen spielen kann – und zugleich an andauernden Herausforderungen arbeiten, wie etwa allen jungen Menschen einen chancengerechten Zugang zu Bildungsangeboten zu ermöglichen.

Welchen Mehrwert bringt die Partizipation aus Ihrer Sicht für den europäischen Hochschulraum insgesamt?

Tschopp: Die Schweiz ist allgemein bekannt für ihr hervorragendes Bildungssystem, das Innovation und Exzellenz hervorbringt. Diese Qualität würde stärker in den europäischen Hochschulraum eingebracht werden; auch, weil Schweizer Hochschulen – anders als beim gegenwärtigen Modell – Projekte anregen, leiten und in Konsortien eine führende Rolle einnehmen könnten. Für europäische Partnerinstitutionen ergäbe sich meines Erachtens mehr Planungssicherheit – sowohl strategisch als auch finanziell. Das erleichtert langfristige Kooperationen sowie gemeinsame Initiativen, etwa in den Bereichen Inklusion, Diversität und Nachhaltigkeit. Darüber hinaus brächte die Schweiz wichtige Impulse für Zukunftsthemen wie die Digitalisierung ein – etwa im digitalen Identitätsmanagement. Nicht zuletzt würde die Zusammenarbeit neue Möglichkeiten für transnationale Bildungsangebote sowie die gemeinsame Nutzung von Ressourcen eröffnen, zum Beispiel gemeinsame Professuren, geteilte Infrastrukturen und abgestimmte Curricula – insbesondere in strategisch wichtigen Feldern wie Ingenieurwissenschaften, Pflege und Wirtschaft. Ich bin mir sicher, die Schweiz trüge damit nicht nur zur qualitativen Weiterentwicklung, sondern auch zur strukturellen und strategischen Stärkung des europäischen Hochschulraums bei.

Was können die Hochschulen Ihres Landes und europäische Hochschulen – insbesondere deutsche – bereits heute tun, um sich auf eine engere Zusammenarbeit im Rahmen von Erasmus+ ab 2027 vorzubereiten und einen reibungslosen Übergang zu unterstützen?

Ansell: Deutschland gehört seit jeher zu den engsten Bildungs- und Forschungspartnern des Vereinigten Königreichs. Erasmus+ bietet uns die Möglichkeit, diese Zusammenarbeit weiter zu vertiefen und auszubauen.

Wir sind sehr dankbar, dass viele deutsche Hochschulen ihren britischen Partnern in der Zeit, in der wir nicht am Programm teilnahmen, eine weitere Beteiligung an Erasmus+ Projekten als Einrichtung aus einem nicht mit dem Programm assoziierten Drittland ermöglicht haben. Ebenso danken wir dem DAAD für die Unterstützung seit der Bekanntgabe der Assoziierung

des Vereinigten Königreichs mit Erasmus+ – unter anderem durch gemeinsame Veranstaltungen zur Partnersuche und durch Längsschnittforschung zu den Wirkungen der Hochschulmobilität. Trotzdem ist damit zu rechnen, dass an britischen Einrichtungen in dieser Zeit institutionelles Wissen und entsprechende Kapazitäten verloren gegangen sind. Unterstützung durch einzelne deutsche Hochschulen bei der Entwicklung und Konzeption von Anträgen, die den Förderbedingungen und Prioritäten von Erasmus+ entsprechen, dürfte bei britischen Partnern daher sehr willkommen sein.

Wir sehen außerdem erhebliches Potenzial für Erasmus+, die Zusammenarbeit über Europa hinaus zu stärken. Sehr ermutigend finden wir beispielsweise die führende Rolle des DAAD bei der weiteren Entwicklung ethischer und gerechterer Partnerschaften mit Afrika in Hochschulbildung und Forschung.

Welche Themen, Unsicherheiten und Kritikpunkte mit Blick auf die geplante Teilnahme an Erasmus+ begegnen Ihnen aktuell am häufigsten im Austausch mit europäischen Partnern?

Tschopp: Da ist zunächst einmal die Unsicherheit, ob das Parlament die formelle Genehmigung erteilt, und wie ein mögliches Referendum ausfiele. Diese Ungewissheit beeinträchtigt verständlicherweise die Planungssicherheit auf Seiten der Partnerinstitutionen. Gleichzeitig bemerke ich ein großes Interesse an einer verstärkten Zusammenarbeit mit Schweizer Hochschulen. In der Praxis wird zudem häufig thematisiert, dass sich die Schweiz in bildungsspezifischen Strukturen von vielen europäischen Bildungsinstitutionen unterscheidet. Hier braucht es auf beiden Seiten Flexibilität und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Ein weiterer Aspekt betrifft die vergleichsweise hohen Lebens- und Arbeitskosten in der Schweiz. Schweizer Institutionen und Projektverantwortliche werden dagegen als äußerst effizient und zuverlässig wahrgenommen, was den Kostenfaktor in der Praxis häufig relativiert.

Insgesamt erkenne ich eine konstruktive Grundhaltung: Unter Schweizer Hoch- und Fachhochschulen herrscht eine klare Zustimmung für die Teilnahme an Erasmus+. Wir bei Movetia unterstützen sie dabei, sich aktiv vorzubereiten. Und selbst bei ausbleibender Assoziierung bestünden Alternativen. Die Kooperation mit Schweizer Hochschulen bleibt also in jedem Fall eine attraktive Perspektive.

Kritische Stimmen gibt es vor allem mit Blick auf die Kosten. Diese Sorge kann ich nachvollziehen. Sie greift aber zu kurz. Auf lange Sicht überwiegen die Vorteile deutlich, sowohl strategisch als auch wirtschaftlich. Gerade in der aktuellen geopolitischen Lage ist es entscheidend, dass die Schweiz aktiv mitreden und mitgestalten kann. Die Zusammenarbeit im Bildungsbereich bietet dafür Raum und wird in Zukunft immer wichtiger, um knappe Ressourcen optimal zu nutzen. Diesem Bedürfnis trägt Erasmus+ Rechnung, indem es systematische Bildungskooperationen fördert, um Institutionen und Organisationen zu vernetzen und Kapazitäten aufzubauen. Hinzu kommt, dass sich die Anforderungen an Hochschulabsolventinnen und -absolventen rasant verändern. Um im globalen Wettbewerb zu bestehen, braucht die Wirtschaft Fach- und Führungskräfte, mit hohem Maß an Selbstständigkeit und Problemlösungsfähigkeit. Auch Anpassungsfähigkeit und Resilienz sind gefragt. Das sind alles Kompetenzen, die im Rahmen von Auslandsaufenthalten gestärkt werden. Für die Schweiz als wissensbasierte Volkswirtschaft gilt: Talent und Wissen sind ihre wichtigsten Ressourcen. Investitionen in Bildung sind daher keine Kür, sondern eine Pflicht. Die Kosten einer Nichtassoziierung würden, davon bin ich überzeugt, langfristig höher ausfallen als jene einer Teilnahme.

Ihre Organisation wurde als Nationale Agentur für Erasmus+ benannt. Was bedeutet diese Entscheidung und welche Vorbereitungen laufen derzeit mit Blick auf die Reassoziierung?

Ansell: Wir im British Council freuen uns außerordentlich darüber, dass das Vereinigte Königreich ab 2027 wieder an Erasmus+ teilnehmen wird. Ebenso stolz sind wir darauf, zur Nationalen Agentur des Vereinigten Königreichs benannt worden zu sein. Die Ziele von Erasmus+ stehen in großer Übereinstimmung mit unserer Royal Charter. Wir sehen enorme Chancen für kulturellen Austausch, der zu gegenseitigem Verständnis und Vertrauen beiträgt – insbesondere in Europa, aber auch darüber hinaus.

Der Aufbau einer Nationalen Agentur ist selbstverständlich keine kleine Aufgabe, und der Zeitrahmen ist sehr eng: Wir wurden im April ernannt und müssen ab November bereit sein, erste Anträge entgegenzunehmen. Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten sehr intensiv daran, dies zu ermöglichen. Wir sind dankbar, dass wir dabei auf den Rat und die Erfahrung der früheren Direktorin der britischen Nationalen Agentur und einiger Mitglieder ihres Teams zurückgreifen können, obwohl sie den British Council inzwischen verlassen haben.

Wenn wir in einigen Jahren zurückblicken: Woran ließe sich erkennen, dass der Wiedereinstieg ins Erasmus+ Programm ein Erfolg war?

Tschopp: Ein Erfolg wäre, dass sich ein spürbarer Effekt eingestellt hat und Politik, Privatsektor sowie Hochschullandschaft in der Schweiz mehrheitlich klar hinter Erasmus+ stehen. Darüber hinaus sollten Schweizer Bildungsinstitutionen innerhalb der europäischen Bildungslandschaft deutlich sichtbarer geworden sein, auch, weil sie häufiger die Koordination von Erasmus+ Kooperationsprojekten übernommen haben. Schweizer Projektverantwortliche wären zudem für ihre Effizienz, Kompetenz und Zuverlässigkeit bekannt und geschätzt. Das internationale Netzwerk der Schweizer Bildungslandschaft wäre doppelt so groß wie heute, transnationale Studiengänge wie etwa Erasmus-Mundus-Masterstudiengänge wären etablierter.

Wir von Movetia sind zuversichtlich, dass es dazu kommt. Drücken Sie uns die Daumen!

Ansell: Erfolg lässt sich aus mehreren Blickwinkeln betrachten. Rein programmbezogen wäre die Rückkehr erfolgreich, wenn alle dem Vereinigten Königreich zur Verfügung stehenden Mittel für hochwertige Mobilitäts- und Partnerschaftsprojekte eingesetzt würden, wenn sich die Teilnahme ausgewogen auf alle vier Landesteile des Vereinigten Königreichs und alle sechs förderfähigen Bereiche verteilen würde und wenn ein großer Anteil der Geförderten aus Personengruppen käme, die sonst keine Gelegenheit gehabt hätten, im Ausland zu studieren, zu arbeiten oder sich ehrenamtlich zu engagieren.

Darüber hinaus verstehen wir Erasmus+ als einen entscheidenden Beitrag, um engere Beziehungen zur Europäischen Union aufzubauen und gemeinsam mit unseren nächsten Nachbarn konstruktiv an den großen geopolitischen, ökologischen und technologischen Herausforderungen zu arbeiten, vor denen wir alle stehen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Unter diesem Link gelangen Sie zum vollständigen Interview mit Frau Ansell: *t1p.de/5qc3e*

Unter diesem Link gelangen Sie zum vollständigen Interview mit Herrn Tschopp: *t1p.de/4utbw*

Europäische Hochschulallianz Transform4Europe: Lehre in Bewegung

AUTOR: JOHANNES GÖBEL,
FAZIT COMMUNICATION GMBH

Europäische Hochschulallianzen ermöglichen auch Dozentinnen und Dozenten eine neue Qualität des akademischen Austauschs. Aber wie können sie sich ihre Lehre gut anrechnen lassen? Die Universität des Saarlandes, federführende Hochschule der Allianz Transform4Europe, gibt neue Impulse.

Die Erfolgsgeschichte des Erasmus-Programms ist mit Blick auf den europäischen Studierendenaustausch schon oft erzählt worden: Seit 1987, also seit bald 40 Jahren, fördert das Programm innerhalb der Europäischen Union die Mobilität der Studierenden. Demgegenüber etwas im Schatten steht die weniger bekannte Förderung des Hochschulpersonals, die erst nach und nach Teil von Erasmus wurde. Dabei ist klar: Für das Zusammenwachsen der europäischen Hochschullandschaft kommt es nicht nur auf die Studierenden an – auch Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Dozentinnen und Dozenten müssen im grenzüberschreitenden Austausch gefördert werden.

Lehrende als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

»Vom technischen Personal bis zu den wissenschaftlichen Stellen fördert das Erasmus-Programm vielfältige Auslandsaufenthalte«, erläutert Agnes Schulze-von Laszewski, Leiterin des Referats Mobilität von Einzelpersonen der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD. »Auch bei den Dozentinnen und Dozenten beobachten wir in den letzten Jahren ein gestiegenes Interesse an dieser Mobilitätsförderung. Das ist nicht zuletzt deshalb wertvoll, weil die Lehrenden wichtige Vorbilder und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für den akademischen Austausch sind.« Welche Chancen bieten vor diesem Hintergrund die **Europäischen Hochschulen**, die in den vergangenen Jahren als Allianzen entstanden sind? »Sie schaffen neue Strukturen der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen«, sagt Schulze-von Laszewski. »Und diese bedeuten neue Möglichkeiten für die Lehrenden, sich ihre Mobilität auf das Lehrdeputat anrechnen zu lassen.«

t1p.de/tk6s2

An der Universität des Saarlandes (UdS) wird die Mobilität des Lehrpersonals gezielt gefördert. Die UdS ist federführendes Mitglied der **Europäischen Hochschulallianz Transform4Europe (T4EU)**, die unter dem Slogan »We make knowledge move«

transform4europe.eu



insbesondere den Austausch von Lehrenden der Allianzhochschulen in elf europäischen Ländern stärkt. »Viele Lehrende der Universität des Saarlandes sind auf uns zugekommen, weil sie gerne dazu bereit sind, sich an einer der Partnerhochschulen der Allianz zu engagieren«, erzählt Lukas Redemann, Koordinator von T4EU an der UdS. »Doch sind viele auch sehr durch ihre bisherigen Lehrverpflichtungen eingebunden, deshalb stärken wir neue, flexible Lösungen.«



Lukas Redemann
Koordinator von T4EU an der Universität des Saarlandes

Auf Initiative von T4EU wurde an der UdS eine Handreichung erarbeitet: Sie zeigt auf, wie sich der Unterricht an Partnerhochschulen auf das Lehrdeputat anrechnen lässt. »Die Handreichung ist nicht auf T4EU beschränkt, sondern lässt sich auch auf die Lehre an weiteren internationalen oder deutschen Partnerhochschulen der UdS anwenden«, erläutert Redemann. »So gibt die Europäische Hochschulallianz Impulse, von denen die Universität weitreichend profitiert.«

Der Koordinator berichtet von einer UdS-Dozentin, die mit ihrem großen Engagement eine Hispanistik-Kooperation mit der Universität Alicante, der T4EU-Partnerhochschule in Spanien, aufgebaut hat. An von T4EU geförderte Exkursionen anknüpfend konnte mittlerweile sogar der Doppel-Masterstudiengang Translation Science and Technology an der UdS und der Universität Alicante eingeführt werden. Redemann hebt hervor, dass »solche Erfolge leichter erreicht werden, wenn den Dozentinnen und Dozenten ihr internationales Engagement in der Lehre angerechnet wird«.

»Grundsätze der Gegenseitigkeit und Gleichwertigkeit«

Die an der UdS erarbeitete Handreichung macht deutlich, dass gerade innerhalb von Hochschulkooperationen gute Möglichkeiten zur Anrechnung der Lehre bestehen: »Es gelten die Grundsätze der Gegenseitigkeit

und Gleichwertigkeit«, sagt Lukas Redemann. Zwischen zwei Partnerhochschulen sollte sich die jeweils geleistete Gastlehre in einem ausgewogenen Verhältnis befinden, sodass an keiner der Hochschulen ein Mangel entsteht. Zugleich ist für den Austausch der Lehrenden ein vergleichbares Qualifikationsniveau die Richtschnur. Wenn Studierende der UdS die Chance haben, online an Kursen ihrer Heimatdozentinnen und -dozenten im Ausland teilzunehmen, können sich die Lehrenden im Einzelfall die Veranstaltungen ebenfalls anrechnen lassen – ohne dass im Gegenzug Lehrende ins Saarland kommen. Gemeinsame Veranstaltungen der Partnerhochschulen können ebenso anerkannt werden.

Bei der Vernetzung der Transform-4Europe-Hochschulen profitiert T4EU auch vom mit Mitteln des Bundesforschungsministeriums finanzierten nationalen Begleitprogramm des DAAD. »Dank dieser Unterstützung können wir Konferenzen und Workshops anbieten, bei denen sich die Lehrenden der Partnerhochschulen besser kennenlernen«, sagt Lukas Redemann. »Das ist eine sehr wichtige Basis für den Austausch in der Lehre.« Zudem fördere der DAAD die Digitalisierung gezielt, um die Mobilitätsprozesse in T4EU zu verbessern. Redemann unterstreicht: »Die Arbeit innerhalb der Europäischen Hochschulallianz T4EU stärkt die strukturelle Internationalisierung unserer Universität entscheidend – das zeigt sich am Beispiel der Lehre besonders deutlich.«



> ***Dank dieser Unterstützung können wir Konferenzen und Workshops anbieten, bei denen sich die Lehrenden der Partnerhochschulen besser kennenlernen! Das ist eine sehr wichtige Basis für den Austausch in der Lehre.«***
>
> Lukas Redemann, Koordinator von T4EU an der UdS

Der Beitrag erschien zuerst im DAAD Journal am 15. Mai 2026.

t1p.de/hk7d

Weitere Informationen zu den Europäischen Hochschulnetzwerken – nationale Initiative sind unter diesem Link zu finden.

Inklusion und Vielfalt in der Praxis

Drei Fragen an Erasmus+ Expertin Andrea Menn

*Chancengerechtigkeit und Fairness in allen Bildungsbereichen stärken – das ist das Ziel im Erasmus+ Programm unter der horizontalen Priorität Inklusion und Vielfalt. Dafür hat die NA DAAD in den vergangenen Jahren ihre Angebote, Maßnahmen und finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten erheblich ausgeweitet. Um die Wirkung der Angebote zu prüfen, hat die NA DAAD eine **Umfrage** lanciert mit rund 7.000 Teilnehmenden, deren Ergebnisse Anfang April 2026 veröffentlicht wurden.*

▲
t1p.de/f1c5q



Andrea Menn, M.A., ist seit 1995 Leiterin des International Office der Jade Hochschule mit Studienorten in Wilhelmshaven, Oldenburg und Elsfleth, seit 1996 Erasmus+ Koordinatorin und seit 2024 Erasmus+ Expertin in der Profilgruppe Inklusion und Vielfalt für die NA DAAD. Im Interview ordnet sie die Ergebnisse anhand der Praxis ein und berichtet von der Umsetzung einer vielfältigen, offenen und inklusiven Hochschulkultur.

Frau Menn, mehr als 60 Prozent der Befragten hätten ohne die zusätzlichen Mittel keinen Auslandsaufenthalt realisiert. Gleichzeitig berichten knapp 70 Prozent, dass sie mit der Förderung den Großteil ihrer Kosten im Ausland decken konnten. Welche Rückmeldung erhalten Sie seitens der Studierenden zu den Aufstockungsbeiträgen?

Sie sind selbstverständlich sehr froh über die Zusatzförderung. Es gibt viele, die sagen, dass sie ihren Auslandsaufenthalt ohne diese Aufstockungsbeiträge nicht hätten machen können, da zusätzliche Ausgaben

angefallen sind oder sie ihren Job nicht weiter ausführen konnten. Die meisten sind da sehr dankbar, und das Feedback ist grundsätzlich positiv. Wir sind als University of Applied Sciences in der besonderen Situation, dass wir sehr viele Studierende haben, die Erstakademikerinnen oder Erstakademiker sind. Das ist der Bereich, in dem bei uns am meisten nach Aufstockungsbeiträgen gefragt wird. Und diese Studierenden bestätigen uns auch immer wieder: »Ohne das Top-up hätte ich es nicht gemacht oder hätte ich es nicht machen können.« Denn es ist eben nicht allein eine Frage des Willens.

In der Umfrage gaben 71,5 Prozent der Studierenden an, dass sie über die Erasmus+ Koordinierenden ihrer Heimathochschule von den Zusatzförderungen erfahren haben. Können Sie das bestätigen oder wie erfolgt die Ansprache der Zielgruppen mit geringeren Chancen an Ihrer Hochschule?

Das ist tatsächlich gar nicht so einfach. Man kann nicht einfach zu Studierenden hingehen und sie etwa fragen, ob sie die ersten sind, die in ihrer Herkunftsfamilie studieren. Daher versuchen wir zum einen in vielen Informationsveranstaltungen jedes Mal darauf hinzuweisen, dass es das Erasmus+ Programm gibt und einige Menschen unter bestimmten Voraussetzungen eine besondere Förderung bekommen können. Diese Information ist eigentlich das A und O, um in persönlichen Kontakt zu kommen. Zum anderen gibt es die Beratungen für Studierende, in denen wir auch darauf aufmerksam machen, dass es diese Zusatzförderungen gibt. Insofern kann ich das Ergebnis nachvollziehen. Großartig sind die Materialien von der NA DAAD, wie zum Beispiel die Postkarten zum Thema, die wir bei Informationsveranstaltungen oder bei Messen auslegen. Wenn die Leute zur Informationsveranstaltung oder in die Beratungen kommen, dann sind sie schon interessiert. Aber ich glaube, wir haben noch eine große Lücke bei den Leuten, die sich gar nicht erst angesprochen fühlen und denken, das sei sowieso nichts für sie, ein Stipendium sei nur für die Besten. Wichtig ist für mich auch die Vernetzung zwischen den verschiedenen Beratungseinrichtungen wie unserem International Office, den Gleichstellungsstellen, der Behindertenberatung oder der psychosozialen Beratung, sodass der Input von ganz unterschiedlichen Seiten zu den Leuten kommt. Das ist wichtig, weil sich viele gar nicht angesprochen fühlen. Und es ist auch immer wieder ein Mutmachen, dass man bestärkt und sagt: »Ja, das ist auch etwas für dich. Es ist auch für deine Karriere wichtig. Denk darüber nach, und wir unterstützen dich.« Das gilt für alle, nicht nur für Studierende mit geringeren Chancen.

Abgesehen von der finanziellen Unterstützung für Einzelpersonen, wo sehen Sie noch Potenzial bei der sozialen Teilhabe im Erasmus+ Programm?

Potenzial gibt es in allen Bereichen, bei den Menschen mit Behinderung, mit Kindern, wobei das bei uns so viele nicht sind. Was zunimmt sind die Mental-Health-Probleme. Wir hatten den Fall eines Gaststudenten, der psychiatrische Behandlung benötigte. Diese ganzen Prozesse nehmen sehr viel Personalkapazität in Anspruch, auch in der Zusammenarbeit mit den anderen Beratungseinheiten wie der psychosozialen Beratung oder dem Studierendenwerk. Das



kann man nicht mal eben nebenbei machen, das ist auch nicht mit einem Formular erledigt oder mit 100 Euro extra. Die Unterstützung muss sehr individuell sein, und dafür sind eine gute Betreuung und gut ausgebildetes Personal notwendig. Besondere Betreuung ist beispielsweise auch bei schwerbehinderten Menschen vonnöten. Auch hier brauchen wir Menschen, die sagen: »Wir kümmern uns darum«. Ich versuche daher, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig zu bestärken, an den Weiterbildungsveranstaltungen der NA teilzunehmen, gerade zum Thema Vielfalt und Diversität, unter anderem, um sich mit anderen auszutauschen.

Ich denke, dass wir auch noch viel mehr Kurzprogramme anbieten müssen, BIPs und Ähnliches, bei denen Teilnehmende für einen kurzen Zeitraum ins Ausland gehen und darin bestärkt werden, anschließend den größeren Schritt zu einem längeren Auslandsaufenthalt zu wagen. Auch die Realkostenanträge sollte man noch sehr viel stärker bewerben.

Insofern – es gibt noch viel zu tun, aber es ist auch schon viel passiert. Ein aktuelles Beispiel: Wir haben gerade eine Frau unterstützt, die mit drei Kindern ins Ausland gegangen ist und ihre Mutter zur Betreuung mitgenommen hat. Ich bin gespannt, was sie erzählt, wenn sie im Herbst zurückkommt.

Es ist jedenfalls schön mitzuerleben, wie Erstakademikerinnen und Erstakademiker und alle, die nie daran gedacht haben im Ausland zu studieren und sich das zunächst nicht zugetraut hätten, es dann doch machen. So ein Auslandsaufenthalt ist einfach eine Life-Changing-Experience.

Vielen Dank für das Gespräch.



Lehrkräftebildung europäisch gedacht

Erfolgsmodell Teacher Academies soll fortgesetzt werden

AUTOR & AUTORIN: VOLKER FRECHEN & SUSANNE REICH

Angehende und praktizierende Lehrkräfte stehen europaweit vor der gleichen Aufgabe: Die Anforderungen an den Beruf und dessen vielfältiges Aufgabenfeld steigen, ohne dass die allermeisten Lehrerinnen und Lehrer dazu adäquat aus- bzw. fortgebildet werden – digitale Medien werden präsenter, Klassenverbände sind aufgrund unterschiedlicher Herkünfte bunter und häufig mehrsprachig. Soziale Polarisierung nimmt zu, während das Vertrauen in demokratische Werte in Teilen der Gesellschaften schwindet. Gleichzeitig unterscheiden sich Ausbildungssysteme und Fortbildungsstrukturen für Lehrkräfte wie auch der Umgang mit Herausforderungen von Land zu Land erheblich.

Vor diesem Hintergrund hat die Europäische Kommission mit den Erasmus+ Teacher Academies 2021 eine Maßnahme geschaffen, die Austausch und Vernetzung ankurbeln, aber auch die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften optimieren will. Die Grundidee ist ebenso einleuchtend wie ambitioniert: Gesellschaftliche Entwicklungen sind selten regional begrenzt. Bildungserfordernisse enden daher nicht an nationalen Grenzen. Querschnittsthemen wie Digitalisierung, Inklusion und Demokratiebildung sind länderübergreifend von Belang. Daher erscheint es sinnvoll, durch innereuropäische Zusammenarbeit Ressourcen zu bündeln.

Langfristige Partnerschaften für nachhaltige Änderungen

Statt punktueller Austauschmaßnahmen setzen Teacher Academies auf mehrjährige strategische Partnerschaften, in denen Hochschulen, Fortbildungsinstitute, Schulen, Bildungsbehörden und -verbände aus mehreren europäischen Ländern genau dazu zusammenarbeiten; gemeinsam entwickeln sie Lernmodule und Kurse für die Lehrkräfteausbildung, die sich zum Beispiel mit dem Aufbau digitaler Kompetenzen von Lehrkräften, mit Demokratiebildung oder Nachhaltigkeitsthemen im Unterricht befassen. Oder sie unterstützen Schulen bei der Erprobung neuer Lehrmethoden wie Fernunterricht und Blended Learning. Gefördert werden dabei nicht einzelne Einrichtungen oder Personen, sondern ein Verbund von mindestens sechs Institutionen aus mindestens vier Erasmus+ Programmländern.

Durch die Kooperation von Bildungsakteuren unterschiedlicher Bildungsbereiche aus verschiedenen Ländern werden Synergien genutzt. Sie helfen dabei, konkrete Ausbildungsmodule für Lehrkräfte zu erarbeiten, die länderübergreifend funktionieren – etwa zum Umgang mit Querschnittsthemen oder auch zur Steigerung der MINT-Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern. Außerdem lassen sich dadurch strukturelle Änderungen in der Lehrkräftebildung, die diese Themen aufnehmen, leichter bewirken. So ist die Mobilität von Lehrkräften ein wichtiges Ziel der Teacher Academies: Der Einblick in eine andere Kultur, ein anderes Bildungssystem und einen anderen Umgang mit Diversität, Inklusion etc. erweitern die Fähigkeiten von Lehramtsstudierenden und verschaffen neue Perspektiven. Um Lehramtsstudierenden diesen internationalen Austausch überhaupt zu ermöglichen, ist es beispielsweise ein wichtiger Aspekt, Mobilitätsfenster in deren Curricula zu schaffen, damit ein Auslandsaufenthalt nahtlos ins Studium eingebunden werden kann.

Europäische Antworten auf gemeinsame Herausforderungen

Dass Teacher Academies ein geeignetes Modell dafür sind, die gesteckten Ziele für die Ausbildung von Lehrkräften an der eigenen Hochschule zu erreichen, bestätigt Dr. Marie Vanderbeke von der Professional School of Education (PSE) an der Ruhr-Universität Bochum aus eigener Erfahrung: »Teacher Academies können einen echten Impact erzeugen, da sie die Zusammenarbeit über alle Stakeholder-Gruppen hinweg erlauben, die in der Lehrkräftebildung beteiligt sind, – und das im internationalen Austausch.« Die PSE hat mit dem Projekt »TESTEd« (siehe Infokasten auf Seite 41) eines von elf in der ersten Förderrunde bewilligten Projektvorhaben initiiert und koordiniert.

Bewilligte Projektkonsortien werden über drei Jahre mit bis zu 1,5 Millionen Euro bezuschusst. Die Programmlinie ist somit finanziell gut aufgestellt – für Kooperationsprojekte dieser Größe eine unabdingbare Voraussetzung. So betont Vanderbeke: »Ein solches Projekt kann ohne EU-Finanzierung nicht gestemmt werden. Insbesondere die Vernetzung zwischen den beteiligten Stakeholdern, die ein solches Projekt benötigt, muss finanziell gefördert werden, damit Partner sich in Präsenz treffen können und so intensiver in den Austausch kommen.«

Die dreijährige Förderung der ersten Auswahlrunde ist inzwischen ausgelaufen. Zeit für ein erstes Fazit: »Die Ergebnisse sprechen für eine Fortführung des Programms«, so die Einschätzung von Vanderbeke.

Ausgezeichnete Projektvorhaben

Teacher Academies gehören in Erasmus+ zu den Partnerschaften für Exzellenz. In der Programmgeneration 2021 bis 2027 wurden sie bisher viermal ausgeschrieben. Insgesamt wählte die EU-Kommission 61 Projektvorhaben zur Förderung aus. Voraussichtlich 2027 erfolgt die nächste Ausschreibung.

Die Projektbewilligung ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. »Die Antragstellung ist sehr kompetitiv, und nur ausgezeichnete Anträge haben die Chance auf eine Förderung«, sagt Carina Fazius von der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD (NA DAAD). Als Referentin für Partnerschaften und Kooperationsprojekte berät Fazius Hochschulen zur Antragstellung für Lehrkräfteakademien. »Wir raten den Hochschulen, frühzeitig mit der Antragsvorbereitung zu beginnen und das Beratungsangebot der NA DAAD zu nutzen.«

Innovation durch Kooperation

Bereits bei der ersten Ausschreibung im Jahr 2021 konnten drei Projektvorhaben unter deutscher Koordination überzeugen. Federführend waren hierbei die Pädagogische Hochschule Freiburg, die Technische Universität Dresden und die Ruhr-Universität Bochum. Auch an den nachfolgenden Auswahlrunden 2022, 2024 und 2025 haben vergleichsweise viele Bildungsakteure aus Deutschland erfolgreich teilgenommen.

»Das Interesse deutscher Hochschulen an der Programmlinie ist groß«, unterstreicht Fazius. »Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern wird als sehr gewinnbringend empfunden. Auch aus finanzieller Perspektive ist die EU-Förderung äußerst attraktiv und bietet Raum für zahlreiche gemeinsame Projektaktivitäten: die Entwicklung innovativer europäischer Lernmodule für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften oder Maßnahmen zur Steigerung der Mobilität, zum Beispiel in Form von Sommerschulen oder Studienaufenthalten für Studierende und Lehrkräfte.«

Blaupause für europäische Lehrkräftebildung

Fazius ist überzeugt, dass die Teacher Academies weiterlaufen sollten: »Der Bedarf an Lehrkräften mit hoher interkultureller Kompetenz in heterogenen Klassenzimmern wächst. Lehrerinnen und Lehrer von heute müssen die Fähigkeit haben, andere Perspektiven einzunehmen, und sich – neben der Vermittlung des klassischen Unterrichtsstoffs – vermehrt mit fächerübergreifenden gesellschaftspolitischen Themen befassen. Die Teacher Academies bieten eine Vielzahl

von Lösungen an, wie diese länderübergreifenden Querschnittsthemen in den Schulunterricht integriert werden können.« So befasst sich ein Projekt der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (»Smart-Start«) mit KI-basierten Anwendungen und digitalen Medien in Grundschulen, während eine Teacher Academy der Universität zu Köln (»Teacher Education for a Future in Flux«) auf die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften in den Bereichen Digitales, Umwelt, Inklusion und Well-Being fokussierte.

Die Herausforderung, Mobilitätshindernisse zu beseitigen und hier passende Lösungen für physischen und virtuellen Austausch zu entwickeln, wird die europäische Lehrkräftebildung auch in der Zukunft weiter beschäftigen. Umso erfreulicher sind die Bestrebungen der Europäischen Kommission, die Teacher Academies auch in der Erasmus+ Programmgeneration ab 2028 fortzuführen.

Das vollständige **Interview** mit Dr. Marie Vanderbeke von der Ruhr-Universität Bochum und Carina Fazius von der NA DAAD lesen Sie im Online-Magazin DAADeuroletter.

t1p.de/7u6tf

Weitere Informationen finden Sie im neuen **NA DAAD-Infoblatt zum Thema Lehrkräftebildung und Erasmus+**.

t1p.de/iw78t

Die ERASMUS+ Teacher-Academy »Towards a European Syllabus in Teacher Education« (TESTEd) ist mit dem Ziel gestartet, Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit, Digitalisierung oder Demokratiebildung in die Lehrkräftebildung einzubringen. Zu diesem Zweck hat das TESTEd-Konsortium einen Europäischen Syllabus erarbeitet, der sich an in der Lehrkräftebildung tätige Dozentinnen und Dozenten richtet. Dieser Leitfaden gibt ihnen Methodik und Lehrbeispiele an die Hand, mit denen sie ihrerseits angehende Lehrkräfte dabei unterstützen können, relevante Kompetenzen für das Unterrichten von Querschnittsthemen zu erwerben. Darüber hinaus sind im TESTEd-Projekt weitere Aus- und Weiterbildungsformate sowie verschiedene Publikationen entstanden.

Das TESTEd-Konsortium bestand aus den fünf Universitäten Ruhr-Universität Bochum (Deutschland), der University College Cork (Irland), der University of Oulu (Finnland), der Universidad de Sevilla (Spanien) und der Universidade Católica Portuguesa (Portugal), dem Weiterbildungsanbieter AKADEMIE der Ruhr-Universität, elf Schulen, den Critical Friends aus Bildungsverwaltung, Regierungsbehörden, Lehrkräftegewerkschaften sowie weiteren relevanten Akteursgruppen. Die Projektlaufzeit von TESTEd war von Juni 2022 bis Mai 2025.

Weitere Informationen sowie alle Publikationen finden Sie auf der **Projektwebseite**.

t1p.de/ynzkk

Erasmus+ weltweit ist für die Internationalisierung von hoher strategischer Bedeutung



Statements zu 10 Jahren Programmlinie KA171

AUTOR: MARCO STENZEL

Im Jahr 2025 feierte die Erasmus+ Programmlinie Mobilität mit Partnerländern (KA171) ihr zehnjähriges Jubiläum. Diese Förderung, im internationalen Kontext auch International Credit Mobility (ICM) genannt, ermöglicht die weltweite Mobilität von Studierenden, Promovierenden und Hochschulpersonal. Welche bedeutende Rolle ICM für die deutschen Hochschulen spielt, belegen Statements von Erasmus+ Hochschulkoordinatorinnen und -koordinatoren aus dem Herbst 2025, die als dreiteilige (Video-)Serie im Online-Magazin DAADeuroletter erschienen sind.

TEIL 1

Wie trägt die weltweite Förderung durch Erasmus+ mit KA171 zur Internationalisierung von Hochschulen bei?

Einblicke in die aktuelle Praxis in der Hochschulbildung geben im Video Christina Bohle, Pascal Cromm, Katharina Reinhardt sowie Anne Vorpagel – ergänzt durch schriftliche Statements von Kerstin Gallenstein, Dr. Randolf Oberschmidt, Michaela Ring, Stefanie Ritter und Dr. Eric Veulliet.

t1p.de/mpxim

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **ersten Teil**. ▶

TEIL 2

Welche konkreten Vorteile sehen Sie für Ihre Hochschule durch die Förderung im Rahmen von KA171?

Gibt es bestimmte Projekte oder Initiativen, die durch KA171 ermöglicht wurden und die für Ihre Hochschule besonders bedeutend sind?

Im Video äußern sich Christina Bohle, Pascal Cromm und Anne Vorpagel. Schriftliche Einschätzungen geben Michaela Ring und Stefanie Ritter.

t1p.de/m8xtm

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **zweiten Teil**. ▶

TEIL 3

Wie wirkt sich die Zusammenarbeit über KA171 aus, was die Wahl der Partnerländer sowie den Nutzen für die eigene Hochschule und die Partnerhochschulen betrifft, und wie messen Sie den Erfolg?

Christina Bohle, Pascal Cromm, Katharina Reinhardt und Anne Vorpagel beantworten die Fragen im Video. Kerstin Gallenstein, Dr. Randolf Oberschmidt, Michaela Ring und Stefanie Ritter haben ihre Antworten schriftlich formuliert.

t1p.de/ut4dc

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **dritten Teil**. ▶

Die Interviewpartnerinnen und -partner im Überblick



Christina Bohle
Koordination Mobilität von Einzelpersonen KA131, Abteilung Internationales, Humboldt-Universität Berlin



Pascal Cromm
Koordination Mobilität von Einzelpersonen KA131, Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA171, Akademisches Auslandsamt, Hochschule Aalen



Kerstin Gallenstein
Koordination Mobilität von Einzelpersonen KA131, Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA171, International Affairs, Hochschule für Wirtschaft & Gesellschaft Ludwigshafen (HWG)



Dr. Randolf Oberschmidt
Referat Internationalisierung und Internationale Kooperationen, Universität Kassel



Katharina Reinhardt
Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA 171, International Relations Office, Universität Heidelberg



Michaela Ring
Koordination Mobilität von Einzelpersonen KA131, Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA171, International Office, Funding and Career Service, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT)



Stefanie Ritter
Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA171, Abteilung Internationales, Freie Universität Berlin (FU Berlin)



Dr. Eric Veulliet
Präsident der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT)

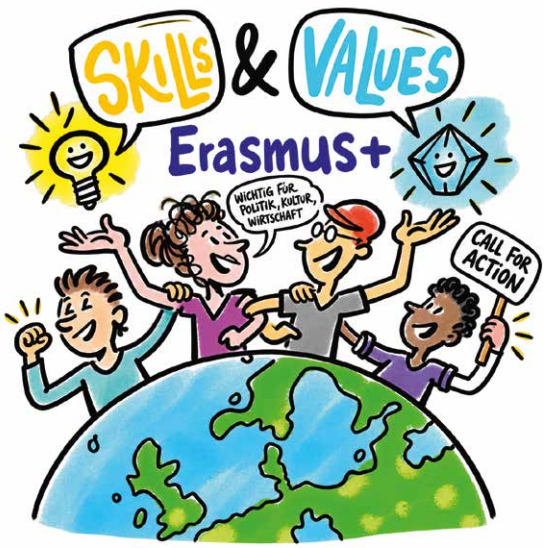


Anne Vorpagel
Koordination Mobilität von Einzelpersonen KA131, Koordination Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern KA171, Stabsstelle Internationales, Universität Leipzig

»Skills & Values« – Was Erasmus+ für Europas Zukunft leistet

Das Erasmus+ Jahresthema 2025 in drei Perspektiven

AUTORIN: VALENTINA BASENACH



Europa befindet sich im Wandel: Demografischer Druck, technologische Innovation und der globale Wettbewerb um Talente verändern Wirtschaft und Gesellschaft. Mit der »Union of Skills« hat die Europäische Kommission 2025 einen strategischen Rahmen geschaffen, um Europas Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Welche Rolle Erasmus+ dabei spielt, hat eine dreiteilige Videoserie im Online-Magazin DAADeuroletter mit Stimmen aus Politik, Wissenschaft und Hochschulpraxis aufgegriffen. Betrachtet werden die Wirkung des Programms auf die europäische Hochschulbildung, auf die persönliche Entwicklung der Teilnehmenden und auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa.

TEIL 1 | Europäische Hochschulbildung

Erasmus+ als Motor für die »Union of Skills«-Strategie

Wie trägt Erasmus+ zur Umsetzung der »Union of Skills« bei? Welche Bedeutung haben internationale Mobilität und Hochschulkooperationen für Europas Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit? Und welche Rolle übernehmen die Hochschulen bei der Entwicklung der Kompetenzen von morgen?

Dorothee Bär, Dr. Susanne Conze, Prof. Dr. Thomas Fetzer und Prof. Dr. Axel Plünnecke ordnen die Zusammenhänge ein.

TEIL 2 | Persönliche Entwicklung

»Skills for Life« – Was Erasmus+ wirklich vermittelt

Welche Kompetenzen erwerben Menschen während eines Erasmus+ Aufenthalts über das Fachwissen hinaus? Wie verändern Perspektivwechsel und internationale Erfahrungen die persönliche Entwicklung? Und was bleibt davon für den weiteren Lebens- und Berufsweg?

Eine Einschätzung geben Dorothee Bär und Charlotte Bechert.

TEIL 3 | Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Erasmus+ als demokratisches Projekt

Wie werden europäische Werte durch persönliche Begegnungen erfahrbar? Wie stärkt Erasmus+ eine proeuropäische Haltung und ein gemeinsames europäisches Wir-Gefühl? Und warum sind Austausch und grenzüberschreitende Netzwerke gerade in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung wichtig?

Überlegungen von Charlotte Bechert, Prof. Dr. Thomas Fetzer, Prof. Dr. Axel Plünnecke, Petra Olschowski und Dr. Kai Sicks

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **ersten Teil**. ▶ *t1p.de/22l2p*

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **zweiten Teil**. ▶ *t1p.de/lcb5q*

Über den nebenstehenden Link gelangen Sie zum **dritten Teil**. ▶ *t1p.de/1w0ap*

Die Interviewpartnerinnen und -partner im Überblick



Dorothee Bär
Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt



Charlotte Bechert
Policy advisor beim Europäischen Parlament, Erasmus+ und DAAD-Alumna



Dr. Susanne Conze
Referatsleiterin Hochschulbildung bei der Europäischen Kommission



Prof. Dr. Thomas Fetzer
Rektor der Universität Mannheim



Prof. Dr. Axel Plünnecke
Leiter Cluster Bildung, Innovation, Migration am Institut der deutschen Wirtschaft



Petra Olschowski
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg



Dr. Kai Sicks
Generalsekretär des DAAD

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.
Kennedyallee 50
D – 53175 Bonn

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit
Referat EU05
eu.daad.de
eu.daad.de/euroletter
daadeuroletter.de
eu.daad.de/newsletter
erasmusplus.de
linkedin.com/company/erasmus-daad
instagram.com/erasmus_daad

Projektkoordination

Susanne Reich, DAAD

Redaktion

DAAD: Dr. Stephan Geifes (verantwortlich), Susanne Reich, Nils Tensi, Julia Vitz; MediaCompany – Agentur für Kommunikation: Marco Stenzel (Ltg.), Valentina Basenach, Dr. Melanie Förster, Volker Frechen

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

DAAD: Susanne Reich; Gastbeiträge: Johannes Göbel, Ananda Klaar, Andrea Menn; MediaCompany – Agentur für Kommunikation: Valentina Basenach, Dr. Melanie Förster, Volker Frechen, Marco Stenzel

Gestaltung

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

Brandt GmbH
Rathausgasse 13, 53111 Bonn
Auflage: 08/2026 – 700
Redaktionsschluss August 2026

© DAAD

RI1
www.blauerengel.de/uz195

Bildnachweise

Titel: Christian Hüller/DAAD
S. 3: Susanne Reich/DAAD
S. 4: Davide Angelini/stockadobe.com
S. 6/7: Довидович Михаил/stockadobe.com
S. 10: Europäisches Parlament
S. 12: EPOKA University Tirana
S. 13: Michael Sauer
S. 14: Sven Ellger
S. 15: links: Michael Kretzschmar, rechts: Juri Küstenmacher
S. 16: Ananda Klaar
S. 17: Ananda Klaar
S. 19/20: Instagram, LinkedIn, DAAD, allesmuenster.de, forschung-und-lehre.de
S. 22, 23, 24: SWOP-Team Augsburg
S. 27: ESN Germany
S. 29: links: British Council, rechts: Movetia
S. 33: oben: Lukas Wilms, unten: Jörg Pütz/Universität des Saarlandes
S. 34: Lukas Wilms
S. 35: Jade Hochschule
S. 37: Henning Ross
S. 38: Christian Hüller/DAAD
S. 42: Mathias Suess
S. 43: Bohle: DAAD
Cromm: DAAD
Gallenstein: privat
Oberschmidt: Universität Kassel
Reinhardt: DAAD
Ring: privat/Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Ritter: Bernd Wallenmacher
Veuillet: Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Vorpagel: Universität Leipzig
S. 44: Mathias Suess
S. 45: alle Fotos: DAAD

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) gefördert.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über *erasmus+news@daad.de* mitteilen.

Gefördert durch:

Kofinanziert von der Europäischen Union

Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

